Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 124 — Sonntag, den 10. August 1930 — 48. Jahrgang

Nankings Sieg über die Kommunisten

Die Nankingregierung meldet großen Sieg über die roten Truppen — Große Beute erobert — 6000 Tote in Tschangtscha — Rücksichtsloses Vorgehen der roten Truppen

Berlin. Die Berliner chinesische Gesandtschaft erhielt eine amtliche Nachricht aus dem Hauptquartier der chinesischen Nationalarmee in Liuho. Danach haben die Regierungstruppen einen großen Sieg über die aufständischen Truppen der Nordpartei in der Provinz Schantung davongetragen. Nach der Einnahme von Taian am 5. August rückten sie über Feicheng hinaus vor und nähern sich Tsinanfu. Die Aufständischen zogen sich in größter Unordnung zurück. Ueber 19 000 Gefangene seien gemacht, 11 000 Gewehre und 105 Geschütze erbeutet worden.

London. Nach einem amtlichen chinesischen Bericht soll die kommunistische Armee während der Besetzung der Stadt Tschangtscha 6000 chinesische Kaufleute, Beamte und Arbeiter ermordet haben.

Nach einem bisher unbestätigten Bericht aus Hankau ist ein amerikanischer Missionar, der sich geweigert hatte, Tschangtscha vor der Besetzung durch die Kommunisten zu verlassen, erdolcht worden. Der Missionar hatte 39 Jahre auf einer amerikanischen Missionsstation gearbeitet.

Afghanistan vor dem Aufstand?

Peschawar in Erwartung eines Angriffs der Afridis

London. Zwischen den nach Britisch-Indien eingedrungenen Afridis und englischen Truppen ist es am Donnerstag nur eine Meile von Peschawar entfernt zu einem ersten Zusammenstoß gekommen. Die Afridis wurden jedoch zurückgeschlagen. Die Garnison in Peschawar ist durch zwei Brigaden Infanterie verstärkt worden, da für die Nachtstunden ein Angriff der Afridis auf die Stadt erwartet wird. Von Militärflugzeugen wird die Umgebung von Peschawar ständig in großem Umkreise abgesucht. Bisher sind größere Ansammlungen von Afridis noch nicht entdeckt worden.

Der Berichterstatter der Zeitung „Statesman" meldet, daß das Vorrücken der Afridis in englischen Kreisen als eine sehr ernste Gefahr gelte, daß die Entsendung der Truppen über die afghanische Grenze erwogen werde, für den Fall, daß es Militärpflugzeugen nicht gelingen sollte, die Afridis durch Bombenabwürfe zu zerstreuen.

Gespannte Lage in Afghanistan

London. Ueber die neuen Unruhen an der indisch-afghanischen Grenze berichtet die „Times" aus Simla, daß sie infolge einer sehr langen Propaganda revolutionärer Quertreiber aus Indien entstanden seien. Den Quertreibern sei es bisher jedoch nicht gelungen, den mächtigen Stamm der Orakzai zum Zusammengehen mit den Afridis zu bewegen. Der Vormasch der Afridis sei gegen den Rat der Führer erfolgt und in erster Linie durch angebliche Beweise einer britischen Schreckensherrschaft in Indien veranlaßt worden. Die Führer der Stämme seien sich sowohl über die sie erwartenden Widerstände wie namentlich über die großen Aufgebote an Luftstreitkräften völlig im Unklaren, obwohl vor Einleitung der Luftangriffe sehr eingehende Warnungen ergangen seien. Bis auf das Gebiet von Tirah habe die Unruhebewegung wieder die ganze Nordwestprovinz erfaßt. Eine große Strafexpedition gegen die feindlichen Stämme soll im Oktober erfolgen.

In Afghanistan ist die Lage ebenfalls sehr gespannt. In Kabul soll das Geschäftsleben vollkommen stilliegen. König Nadir Khan hat sehr große Schwierigkeiten, die notwendigen Mittel für die Besoldung seiner Truppen aufzubringen. Die Durchführung seiner Reformmaßnahmen stößt aus den gleichen Gründen auf große Schwierigkeiten.

Ist Danzig ein souveräner Staat?

Polen will Danzigs Beitritt zum Internationalen Arbeitsamt verhindern

Amsterdam. In der Verhandlung des Haager Schiedsgerichtshofes nahm zunächst der Vertreter Polens, Rundstein, das Wort. Er wandte sich gegen den Standpunkt des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes. Albert Thomas habe als Beispiel einen Staat angeführt (Brasilien), der nicht Mitglied des Völkerbundes sei, aber dennoch dem Internationalen Arbeitsamt angehöre. Im Falle Danzigs könne dieser Standpunkt keine Geltung haben, denn bei Danzig handele es sich um ein Gemeinwesen, das nicht Mitglied des Völkerbundes sein könne. Der polnische Vertreter bestritt weiter die Ansichten der Vertreter der Freien Stadt Danzig über den Anteil Polens an den auswärtigen Angelegenheiten Danzigs, sowie über die Vereinbarkeit der Statuten der Freien Stadt Danzig mit den Statuten des Internationalen Arbeitsamtes.

Der juristische Beirat des Internationalen Arbeitsamtes, Morellet, erklärte, es sei falsch, wenn der Vertreter Polens glaube, daß Albert Thomas Kritik an der polnischen Haltung üben wolle. Thomas wolle mit seinem Beispiel nur feststellen, daß die Frage, ob ein Staat, der nicht Mitglied des Völkerbundes sei, dennoch Mitglied des Internationalen Arbeitsamtes sein könne, hier nicht gestellt sei, und daß es zweckmäßig wäre, eine so wichtige allgemeine Frage später in aller Ruhe zu klären.

Damit war die öffentliche Sitzung geschlossen und das Gericht trat in die Beratung ein.

Die deutsch-finnischen Privatverhandlungen gescheitert

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Bekanntlich war in den deutsch-finnischen Privatverhandlungen über den Abschluß von Lieferungsverträgen für Butter und Käse schon vor einiger Zeit eine Stockung eingetreten, weil sich gewisse Schwierigkeiten ergeben hatten. Eine Einigung konnte damals nicht erzielt werden. Die finnischen privaten Unterhändler sind in den letzten Tagen erneut nach Berlin gekommen, um gemeinsam mit den deutschen Unterhändlern noch einmal zu prüfen, ob ein Ausweg aus diesen neuen Schwierigkeiten gefunden werden kann. Es hat sich jetzt ergeben, daß dies nicht möglich ist. Die deutschen und finnischen Unterhändler haben diese Unmöglichkeit jetzt festgestellt und den Abschluß der beabsichtigten Privatverträge nunmehr endgültig aufgegeben.



Staatssekretär a. D. Dr. Lewald 70 Jahre alt

Der Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Staatssekretär a. D. Dr. Theodor Lewald, feiert am 18. August seinen 70. Geburtstag. Er steht seit 1919 an der Spitze der deutschen Sportbewegung und hat sich in diesem Amte große Verdienste um die Entwicklung des deutschen Sports erworben.

Der Kampf um die Unabhängigkeit Kurdistans

London. Die türkische Presse meldet, daß neue Gruppen von aufständischen Kurden vor der syrischen Grenze unter Führung eines gewissen Scheich Hatcho auf türkisches Gebiet vordringen. Die Kurden haben unterwegs die Telegraphendrähte durchschnitten, sie haben angekündigt, den Kampf bis zur Erreichung der völligen Unabhängigkeit von Kurdisten fortzusetzen. In Angora erwartet man, daß die persische Antwort auf die zwei türkischen Noten, in denen eine gemeinsame Aktion zur beschleunigten Unterdrückung des Kurdenaufstandes angeregt wurde, noch am Freitag eintreffen wird.

*

London. Zwischen den Beduinenstämmen der Rualla und der Muali ist es am Donnerstag im Norden Syriens zu heftigen Kämpfen gekommen, in deren Verlauf nach Berichten aus Jerusalem 50 Mann getötet und zahlreiche verwundet worden sind. Die französischen Behörden haben 50 Beduinen verhaftet

Ministerkrise in Chile

Neue Studentenunruhen.

London. In Chile sind nach Berichten aus Santiago der Innenminister und der Finanzminister von ihren Posten zurückgetreten. Beide Ministerien sind inzwischen neu besetzt worden. Zu gleicher Zeit mit der Ministerkrise sind neue Studentenunruhen zu verzeichnen, die aber nicht durch die Ministerkrise beeinflußt sein sollen. Im Anschluß an große Kundgebungen in den Straßen von Santiago hat die Regierung die Schließung der Universität verfügt.

Die Frucht der Lappohetze

Finnische Kommunisten aus einer Stadtverordnetensitzung entführt.

Kopenhagen. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, hat sich am Donnerstag in der Gemeinde Kajan bei der Stadtverordnetensitzung eine eigentümliche Szene abgespielt. Die bürgerlichen Mitglieder verlangten, daß die Kommunisten sofort zu schweigen hätten. Fünf von ihnen weigerten sich, dieser Aufforderung nachzukommen. Mehrere handfeste Männer schleppten sie darauf aus dem Saal in ein bereitstehendes Automobil. Wohin die Kommunisten gebracht worden sind, weiß man bisher nicht.

20 Millionen Rubel für den Arbeitsschutz

Kowno. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion berichtet aus Moskau, daß der Rat der Volkskommissare sich in einer besonderen Sitzung mit den sich mehrenden Sabotageversuchen beschäftigt und beschlossen hat, im nächsten Jahr im Haushalt einen besonderen Posten unter dem Titel Arbeitsschutz zu führen. 20 Millionen Rubel sollen vorläufig eingesetzt werden, um insbesondere die landwirtschaftlichen Arbeiter in den staatlichen Sowjetwirtschaften und auf den Traktorenstationen zu schützen. Der Beschluß bedeutet ein Eingeständnis, daß die Bevölkerung zunehmend dazu übergeht, den Terror der Sowjets dem eigenen Terror entgegenzusetzen. Die Erbitterung der bäuerlichen Bevölkerung auf dem Lande gegen die Landwirtschaftspolitik Moskaus muß schon einen hohen Grad erreicht haben, wenn die Regierung sich gezwungen sieht, besondere Mittel zur Bildung eines Arbeitsschutzes bereitzustellen.

Schwierige Verhandlungen über die Osthilfe

Berlin. Das Reichskabinett befaßte sich am Freitag nachmittag im Benehmen mit den preußischen Regierungsstellen mit den Fragen der Organisation und der Zuständigkeit der sogenannten Oststellen zur Durchführung der Osthilfe. Es hat sich gezeigt, daß immer noch weitere Verhandlungen zur Klärung notwendig sind. Die Besprechungen sollen erst Anfang nächster Woche, nachdem der Reichskanzler sowie der preußische Ministerpräsident nach Berlin zurückgekehrt sind, zum Abschluß gebracht werden.

Studienreise italienischer Industrieller

Rom. Am Sonnabend trat eine Gruppe italienischer Industrieller unter Führung des Vorsitzenden des Verbandes der Leiter industrieller Unternehmungen eine Studienreise nach Deutschland an. Die Reise geht nach München, Berlin und Nürnberg, wo einige Unternehmen der deutschen Großindustrie besichtigt werden.



Geheimrat Professor Dr. Heck

der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, kann am 11. August seinen 70. Geburtstag feiern. Er hat sich um dieses Institut, das er in 42jähriger Arbeit zu internationaler Geltung emporgeführt hat, wahrhaft unsterbliche Verdienste erworben:

„Denn wer den Bestien seiner Zeit genug getan,
Der hat gelebt für alle Zeiten!"

(Man verzeihe uns die sehr freie Umarbeitung des Schillerschen Wortes, die wir uns hier ausge„heck"t haben.)

135 000 Streikende in Nordfrankreich

Paris. Die Gesamtzahl der Streikenden im Nord-Departement ist am Freitag auf 135 000 gestiegen. In der Textilindustrie nimmt die Aufstandsbewegung weiter zu. Kommunistische Versuche, die Arbeiter zu Ausschreitungen zu veranlassen, sind gescheitert.

Ernste Folgen der Trockenheit

Kopenhagen. Nach Meldungen aus Oslo macht sich in der Gegend um Drontheim die Trockenheit in katastrophaler Weise geltend. Die Milcherzeugung ist auf ein Mindestmaß gesunken. Die Weiden sind völlig ausgebrannt. Die Kühe können daher nicht mehr zu der Weide geschickt werden, sondern müssen in den Ställen gehalten werden. Die Lage ist so ernst, daß die Milchvorräte für Drontheim aus vierhundert Kilometer Entfernung besorgt werden müssen.

Erneute Zusammenstöße in Sukkor

London. In Sukkor kam es Freitag morgen wieder zu Unruhen, in deren Verlauf zwei Personen getötet und sieben verletzt wurden. Die Spannung zwischen den Mohamedanern und Hindus in Kukkor besteht bereits seit etwa einer Woche. Bei den zahlreichen Zusammenstößen der letzten Woche sind auf beiden Seiten eine große Anzahl von Personen getötet worden. Der Streifdienst durch die Polizei und Truppen ist verstärkt worden.

Amy Johnsons Heimkehr

London. Miß Amy Johnson, die Australienfliegerin, ist im Flugzeug in Croydon eingetroffen. Die Menschenmenge, die sich zur Begrüßung der Australienfliegerin angesammelt hatte, wird auf zweihunderttausend geschätzt, während eine Million Personen auf der fünfzehn Kilometer langen Straße nach London Spalier standen. Unter den Anwesenden befanden sich der Luftfahrtminister Thomson und der Arbeitsminister Miß Bonfield. Ueberall wo Miß Johnson sich zeigte, brach das Publikum in nicht endenwollende Beifallsstürme aus.

Greueltaten chinesischer Räuber

London. Wie Reuter aus Peking meldet, haben kommunistische Räuber einer Missionarfrau, die sie am 18. Juli gefangen nahmen, einen Finger abgeschnitten und diesen den Behörden geschickt zusammen mit der Forderung eines Lösegeldes von 50 000 Dollar für die Freilassung der Gefangenen. Wie verlautet, sollen die Räuber gedroht haben, der Gefangenen die übrigen Finger abzuschneiden, wenn das Lösegeld zu lange auf sich warten ließe.

Rettung eines Dampfers durch einen Fisch

London. Ein Walfischfänger, der vor kurzem nach Southampton zurückkehrte, berichtet über eine eigentümliche Rettung aus Seenot, die er an der Küste von Grönland erfuhr. Einer der gefangenen Walfische, ein Tier von 92 Fuß Länge, schlug im letzten Kampf ein Loch in die Schiffswand. Die Pumpen konnten das eindringende Wasser trotz angestrengtester Arbeit nicht vollkommen entfernen. Nach einiger Zeit ließ jedoch der Einstrom von Wasser merklich nach und es wurde festgestellt, daß ein großer Fisch sich in dem Leck verfangen hatte. Es gelang mit dieser eigentümlichen Sicherung in höchster Eile bis in die Nähe des Hafens zu kommen. Zuletzt riß sich der Fisch los und das Schiff erreichte den Hafen nur noch mit knapper Not.

Hotelbrand im Haag

Dem Haag. In dem weltbekannten „Hotel des Indes" im Haag brach nachts ein Brand aus, der einen sehr gefährlichen Umfang angenommen hätte, wenn es nicht durch das außergewöhnlich prompte und energische Eingreifen der Feuerwehr gelungen wäre, das Feuer auf das oberste Stockwerk zu beschränken. Der durch das Feuer und durch die Löscharbeiten angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Ein Teil der neu eingerichteten Zimmergruppen wurde schwer beschädigt.

Neun Kinder durch Rattengift erkrankt

Paris. In einer Ortschaft bei Montpellier fand ein Kind das mit anderen Kindern auf der Straße spielte, ein Paket mit mehreren Pfund schwarzem Getreide. Das Kind nahm einige Körner in den Mund und gewann ihnen einen angenehmen Geschmack ab. Sofort machte sich die ganze Schar über das Paket her. Wenige Stunden später stellten sich bei ihnen Magenschmerzen ein, die so zunahmen, daß neun Kinder in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Sie schweben in Lebensgefahr Die Untersuchung des schwarzen Getreides ergab, daß es mit Rattengift getränkt war.

Ein dienstfreudiger Postmeister

Neuyork. In dem amerikanischen Städchen Notch waltete ein Postmeister seines Amtes, der dieser Tage 90 Jahre alt geworden ist. Die Oberste Postbehörde glaubte dem verdienten Beamten eine besondere Freude zu machen, indem sie ihn mit vollem Gehalt pensionierte und ihm das bisher bewohnte Amtsgebäude weiterhin als Wohnung beließ. Der Postmeister aber war mit dieser Maßnahme keineswegs zufrieden, sondern er erblickte darin ein Mißtrauen gegen seine Amtsführung und noch am selben Tage unterzeichneten sämtliche geschäftlichen sowie sozialen Organisationen der Stadt ein Telegramm nach Washington, worin sie dringend ersuchten, den Postmeister weiter im Amt zu lassen.

Der Sowjethölle entflohen

Helsingfors. Im nordöstlichen Grenzbezirk von Finnland sind fünf Russen über die Grenze gekommen, die angeben, aus dem Konzentrationslager entflohen zu sein, welches die Sowjetregierung auf einer der Solowetzki-Inseln eingerichtet hat. Die Flüchtlinge waren in einem äußerst elenden Zustande.

Höfliche Banditen bei Douglas Fairbanks

Neuyork. Der bekannte Filmschauspieler Douglas Fairbanks ist das Opfer eines Filmabenteuers geworden. Drei bewaffnete und maskierte Banditen drangen in der Nacht in seine Villa in Santa Monica ein und verlangten von dem Filmschauspieler mit vorgehaltenem Revolver Geld. Als Fairbanks das Licht einschaltete und er von den Banditen erkannt wurde, entschuldigten sich diese höflich und bedauerten, daß sie ihn belästigen mußten, denn sie brauchten unbedingt Geld. Fairbanks gab den Räubern 100 Dollar, worauf sie sich unter erneuten Entschuldigungen zurückzogen.

Weltreise mit Familie im Segelboot

Neuyork. Der dänische Schriftsteller Knud Andersen, der mit seiner Gattin, seinen drei Kindern und drei Mann Besatzung auf einer Weltreise in Bord eines kleinen Segelschiffes begriffen ist, traf, aus Kapstadt kommend, in Neuyork ein. Die Fahrt von Kapstadt nach Neuyork dauerte 70 Tage. Andersen erklärte, auf der Reise habe sich, abgesehen von einigen schweren Stürmen, nichts ereignet.

Edison sucht Nachfolger



Der große amerikanische Erfinder, Thomas A. Edison, beglückwünscht den Gewinner des diesjährigen Edison-Stipendiums, das den besonders befähigten jungen amerikanischen Technikern ihre weitere Ausbildung ermöglichen soll. So erzieht man drüben eine Garde hervorragender Techniker und Erfinder, die einst das Erbe Edisons übernehmen und weiterführen sollen. Im Hintergrund des Bildes ist das Preisrichterkollegium, das aus führenden Persönlichkeiten der amerikanischen Wirtschaft und Wissenschaft bestand. Der Dritte von links: Henry Ford.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Erich Ebenstein

39. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Du hast dich sehr verändert, Dollychen," sagte sie nachher, als sie den langen Flur hinabschritten. „Zur selbstlosen Samariterin hattest du früher wenig übrig."

„Ist auch jetzt nicht mein Stil, Tantchen! Was du lobst, ist blanker Egoismus. Ich will zufriedene Gesichter um mich sehen und selbst zufrieden sein, was man bekanntlich nur ist, wenn man sein Pensum erledigt. Aber, bitte, sprich jetzt nicht laut, damit wir Herrn Winkler nicht stören. Er sitzt hier in der zweiten Klasse und arbeitet an seiner Volksliedersammlung."

„Ich dachte, er sei nicht zu Hause? Du sagtest doch seiner Frau —"

„Jawohl — ihr! Damit sie ihn nicht alle Fingerlang durch Nichtigkeiten stören kann. Aus demselben Grund ließ ich kürzlich seinen Schreibtisch in die zweite Klasse stellen. Wenn er dort arbeitet, ist er einfach „nicht daheim"."

„Also lügen hast du auch schon gelernt hier?" lachte Christa leise.

„Bah, solch fromme Lügen fabriziere ich täglich nach Bedarf, ohne mir ein Gewissen daraus zu machen! Ich halte es in diesem Punkt ganz mit dem indischen Weisen, der sagt: Besser eine Lüge, die wohl tun und Gutes schafft, als tausend Wahrheiten, die verletzen!"

Sie hatten inzwischen den Schulgarten und Turnplatz durchquert, hinter dem er lebhaft zuging. Dolly hatte nämlich den zum Schulgebäude gehörenden Wiesenstreifen, der sich hier zwischen Turnplatz und Baumschule hinzog, im Frühjahr parzellieren lassen. Sechs in verschiedener Größe abgestufte Gemüsebeete waren den Winklerschen Kindern zur Bearbeitung übergeben worden. Dazu Samen, Pflänzchen und kleine Obstbäume je nach ihrer eigenen Wahl. Kurt, der als Aeltester das größte Beet bekam, führte die Oberaufsicht. Jede freie Stunde wurde hier draußen verbracht, und ein schöner Wetteifer, es einander zuvorzutun und das Bestmögliche zu leisten, beseelte die junge Schar, die mit Spaten, Schaufel und Gießkanne so eifrig bei der Arbeit war, daß sie auf Christas und Dollys Kommen kaum achteten.

Kurt häufelte gerade Kartoffeln, und Ada begoß, von ihrer Freundin Gretlein unterstützt, Salatpflanzen.

„Auch hier hast du Wunder gewirkt," sagte Christa, nachdem sie den still arbeitenden Kindern eine Weile zugesehen hatte. „Wenn ich bloß denke, was die kleinen Wilden früher für Radau machten hier!"

„Ja, es war auch, glaube ich, der einzige Weg, sie dem Hause fern und halbwegs still zu halten. Statt ihren Kraftüberschuß auszutoben, arbeiten sie ihn nun aus, und was das Beste ist: sie haben Freude daran, Nützliches zu leisten!"

„Was mich am meisten wundert, ist, daß sie auch die Ausdauer haben! Ich dachte anfangs, wenn der Reiz der Neuheit vorüber wäre, würden sie die Lust daran verlieren!"

Dolly lächelte schlau.

„Dem beugte ich vor! Es wurde nämlich ausgemacht, daß alles brauchbare Gemüse gegen regelrechte Zahlung in der Küche abgeliefert werden kann und dieses Geld dann den Kindern zu freier Verfügung bleibt. Da sie kein Taschengeld haben, ist es nur natürlich, daß sie nun auf diesem Wege viel zu „erwerben" trachten."

„Das hast du wirklich fein ausgedacht, Dolly!"

„Nicht wahr?" nickte Dolly vergnügt. „Und Frau Winkler hat dadurch Ruhe, und ihr Mann kann arbeiten! Wenn du wüßtest, Tante Christa, wie glücklich er ist, wenn er arbeitet!"

Ein weicher, mütterlich zärtlicher Ausdruck trat in Dollys sonst so kühl-kluge Augen. Christa sah es mit Erstaunen und wollte eben eine Bemerkung darüber machen, wurde aber abgelenkt durch das Erscheinen eines gräflichen Dieners, der, den kürzesten Weg vom Schloß nehmend, querfeldein auf sie zuhastete.

„Frau Christine!" rief er schon von weitem atemlos und aufgeregt. „Sie sollen so rasch als möglich mit der kleinen Komtesse heimkommen, läßt Gräfin Mara sagen!"

„Um Gott — Jean, Sie sehen ja ganz verstört aus! Ist etwas geschehen?"

„Der Herr Graf sind soeben zurückgekert — mit der Frau Gräfin! Aber du lieber Himmel — beide kaum zu erkennen! Die Gräfin so weiß wie Linnen, sah uns alle an, bang wie ein kleines Mädchen, das sich im Finstern fürchtet. Jawohl, gerade so!" berichtete Jean, vor Christa stehenbleibend.

„Und der Graf?" fragte sie unruhig.

„O jerum, der Herr Graf, der sieht erst aus! Wie — wie — na, zum Fürchten! Anders kann ich's nicht ausdrücken!"

Christa hatte schon Gretlein gerufen und sich hastig von Dolly verabschiedet. Ein banges Gefühl schnürte ihr die Beine zusammen. Wie würde es nun werden auf Taufernitz? Und was würde Gräfin Mara tun? Bleiben oder gehen?

Gräfin Mara erwartete sie bereits, vor Aufregung zitternd, in ihrem Zimmer.

„Eine schöne Ueberraschung das! Nun kann ich nur gleich mein Bündel schnüren — heute geht kein Zug mehr. Aber morgen früh — natürlich — ach Gott, ach Gott — fort von den Kindern! Ich weiß nicht, wie ich das zuwege bringen werde. Ich dachte doch immer — hoffte —", trocken aufschluchzend sank sie auf einen Stuhl.

Christa suchte sie zu beruhigen. Dazwischen erkundigte sie sich vorsichtig nach den Heimgekehrten. Jean habe behauptet, daß beide so sonderbar aussähen —.

Aber Gräfin Mara wußte darüber nichts. Sie hatte bisher weder ihren Schwager noch dessen Gemahlin zu Gesicht bekommen. Die Herrschaften hatten sich gleich in ihre Gemächer begeben und auch das Abendessen dorthin bestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Judenstädtchen Z.

Von Nathan Gurdus.

Irgendwo auf der Straße Berlin—Krakau liegt das Judenstädtchen Z. Wenn der Orientexpreß mit donnerndem Gestampf an der Station des Städtchens vorübersaust, sehen die Reisenden, die aus den Weltstädten Berlin, Paris, London kommen und nach dem Balkan oder gar bis Konstantinopel fahren, nicht mal zum Kupeefenster hinaus. Man weiß, gerade auf diesem Teil der Strecke liegt ein winziges Städtchen beim anderen. Ein Stationsgebäude sieht genau so unansehnlich aus wie das andere. Die Riesenlokomotive des Expreß durchfliegt all diese Orte mit unverminderter Geschwindigkeit. Nur manchmal verschnauft sie etwas und pfeift hochmütig. Dann kommt es vor, daß hier und da ein Reisender vom Bett des Schlafwagens oder vom Tisch des Speisewagens naserümpfend auf das graue Stationsgebäudchen blickt. Aber auf dem Bahnsteig stehen immer schon am frühen Morgen, frierend im Winter, schwitzend im Sommer, ärmlich gekleidete, vollbepackte Gestalten in langen grauen Kaftans, kleine Schirmmützen auf dem Kopf. Alte Männer mit grauen Bärten und junge Gesichter, aber alt von Sorgen. Das sind die Juden des Städtchens, die da auf ihr „Zügl" warten, das sie in die Dörfer zum Brotverdienen bringen soll.

Die jüngeren unter den Kaftanträgern sehen immer mit sehnsüchtigen Augen dem Expreß nach. Für sie ist er der einzige Bote aus der großen Welt „da draußen", wie sie sagen.

Der Reisende des Expreß aber sieht am Bahnestig eine Welt vorüberziehen, die mitten in Europa ist, aber die er so wenig kennt. Fremd, exotisch scheinen ihm die Kaftangestalten. Zwei Welten stehen sich da gegenüber, sekundenlang, nur so lange die Lokomotive es erlaubt. Vielleicht blicken die jungen Menschen im Kaftan so sehnsüchtig nach dem Expreß und der Reisende am Kupeefenster so hochmütig auf die Kaftangestalten, weil einer die Welt des anderen nicht kennt. — — —

Judenstädtchen Z., als ich zu dir reiste, kam ich nicht im Expreß! Nein, im „Zügl" mit deinen Söhnen zusammen reiste ich zu dir. Das „Zügl" ist voll, heute am Freitag eilen die Männer, nachdem sie die ganze Woche über die Dörfer in der Runde mit ihren Bauchläden und Waren in Koffern abgeklappert haben, nach Hause zu den Ihrigen. Ihre Gesichter strahlen. — Vergessen ist die mühselige Woche. Vergessen ist der karge Verdienst. Sie denken nur an den morgigen Schabbes.

Mit froher Stimme erzählt einer von seinen Kindern.

„Meine Tochter ... Mein Sohn ... gar ein Weiser ... gesund sollen sie mir sein. Einer macht dem anderen Komplimente wegen der Weisheit seiner Kinder. Das ganze Kupee strahlt ... ich auch beim Hören der heimischen Laute. Langsam rattert die Kleinbahn weiter. Die Gespräche verstummen etwas. Einer nach dem anderen ziehen die Reisenden Zeitungen aus den Taschen. Aufmerksam, wie man es in Westeuropa gar nicht sieht, beginnen sie ihre Zeitungen aus Warschau zu lesen.

Sie lesen Zeitungen?! Verblüfft sehe ich um mich.

Früher da waren im ganzen Städtl keine drei Zeitungsleser. Was in der Welt geschah, interessierte ja keinen. Ich erinnere mich an eine Geschichte, die mir ein Sohn des Judenstädtchens Z., der nun großer und berühmter Mann „da draußen" geworden ist, erzählt hat: Vor dreißig Jahren, als ich ein junger Mann war, gab es keine Eisenbahn in Z. Abgeschnitten von der ganzen Welt waren wir. Zeitungen kamen überhaupt nicht ins Städtchen. Wir saßen inmitten Europas und hörten von nichts. Eines Tages kamen die ersten Zeitungen nach Z. Der Schuster Hersch erhielt ein Lederpaket aus Warschau. Die Häute waren in alte Zeitungen gewickelt. Nach langem Flehen gab er mir die Zeitungen. Heißhungrig stürzte ich mich auf die alten hebräischen Blätter. Ich verschlang jede Neuigkeit und merkte gar nicht, daß die Zeitungen schon damals 19 Jahre alt waren! Da auf der ersten Seite eines Blattes stand in Riesenbuchstaben: „Alexander der Zweite von Nihilisten ermordet!" Zitternd vor Schreck stürzte ich in die Synagoge, wo die Alten versammelt waren.

„Der Zar ist ermordet worden," schrie ich.

Die Zeitung wurde vorgelesen. Es stimmte. Das ganze Städtchen lief zusammen. Eine ungeheure Panik brach aus.

Der Zar ist ermordet! Also wen wird man schlagen ...? — Zuerst auf alle Fälle die Juden. Das Städtchen zitterte vor einem Pogrom. Und keiner merkte, daß die Zeitung schon beinahe zwanzig Jahr alt war! Alexander der Zweite moderte schon lange; sein Enkel regierte schon und im Judenstädtchen Z. lebten wir wochenlang in Todesangst wegen der Ermordung Alexanders des Zweiten, zwanzig Jahre nach seinem Tode!

Diese wahre Geschichte kam mir in den Sinn, als ich die alten Juden von heute vertieft in ihre hebräische und jiddische Zeitungen sah. Es hat sich also vieles verändert.

Wir sind in Z. Bremsen quietschen. Jämmerlich pfeift das Lokomotivchen. In aller Eile stürzen alle nach Hause; in zwei Stunden Sabbatbeginn! Das Städtchen Z. ist wie immer Freitagabend voll hastender Menschen. Aber je mehr der Sabbat heraufzieht, desto mehr schließen die Handwerker und „Kaufleute" ihre Stände. Und auf einmal werden die vollen Straßen leer. Durch die Luft zieht der bekannte Duft von frischgebackenen „Barches" und gefülltem Fisch. Aus den Fenstern der kleinen zerfallenen Häuser dringt Kerzenschimmer. Und da auf einmal füllen sich die Straßen mit den Menschen des Städtchens Z. Aber wie anders sehen jetzt die Handwerker, Lastträger, „Kaufleute" aus. Alle in neuen seidenen Kaftanen, neue Mützen, blank die Schaftstiefel. Die Frauen in neue Tücher gehüllt. Alle ziehen sie dahin in feiertäglicher Stimmung zur Synagoge.

Ein neues Bild für Z. fällt mir in die Augen .. Die Jugend. Viele von ihnen schon europäisch angezogen, „deitsch gekleidet", sagt man da. In den Knopflöchern Abzeichen jüdischer Sportklubs und zionistischer Verbände. Aufrecht gehen sie neben den Alten mit gebeugten Rücken. Zwei Jahrhunderte ziehen da nebeneinander.,

Judenstädtchen Z. begeht seinen Schabbes ...

Dasselbe Bild seit Hunderten von Jahren.

Aber auch da ist jetzt die neue Zeit eingedrungen.

Denn immer leuchten helle Sportsblusen neben den langen, dunklen Kaftanen der Ghettos. Aber die Jugend zieht doch in neuen Kleidern, mit neuen Gedanken, mit den Alten, und nicht gegen sie. — Ein unvergeßliches Bild. — — —

Ich bin inmitten Europas. Weltstadt Berlin. Lichter rasen. Menschen hasten. Autos brüllen. Tempo, Tempo ... Für Gedanken, Gefühle keine Zeit. Die Millionenstadt rast und reißt alle mit ... Aber an den Freitagabenden sehe ich auf einmal zwischen den Lichtreklamen und Autobussen hindurch: Graue Gebäudchen, graue Gestalten, Kerzenschimmer ... Judenstädtchen Z.!

Der Schrecken der sechs Schritte

An Gespensterzimmer in alten Häusern oder an Zimmer mit Klopfzeichen und Klagelauten glaube ich nicht. Aber, daß es unheimliche Zimmer gibt, in denen nach einiger Zeit auch der nervenstärkste Mensch mürbe wird, habe ich in Berlin-N. am eigenen Leib erfahren.

Ich fand da ein nettes Zimmer im Erdgeschoß, preiswert, sauber, mit der Aussicht auf kleine Laubengärten. Schon am ersten Nachmittag fiel mir drüben ein alter Mann auf, der, die Hände am Rücken, in seinem Garten auf und ab ging. Es war ein alter, müder Mann und ich wußte zuerst selbst nicht, was mir eigentlich an ihm auffiel, da er nicht anders aussah als alle verbrauchten Arbeitsinvaliden; erst nach einer Weile wurde mir klar, daß es die höchst seltsame Art war, in der er auf und ab ging.

Der gerade Weg, der durch den Garten führte, war mindestens zwanzig Meter lang, aber der Mann ging nie den ganzen Weg, sondern immer nur sechs Schritte. Genau sechs Schritte. Und diese Schritte machte er immer auf der gleichen Stelle zwischen dem Garteneingang und der Laube. Dann machte er wie vor einem Hindernis kehrt, ging sechs Schritte zurück, machte wieder kehrt.

Ich wartete diesen Nachmittag eine Stunde lang, ob der Mann nicht doch einmal den ganzen Weg oder doch mehr als sechs Schritte gehen, aber ich wartete umsonst. Sowohl an diesem wie an allen folgenden Nachmittagen. Denn Tag für Tag begann er Punkt 5 Uhr seinen Spaziergang, machte immer auf dem gleichen Wegabschnitt seine sechs Schritte und setzte sich dann um 6 Uhr ermüdet auf die Bank vor seiner Hütte.

Nach zwei Wochen wurde mir der Mann unheimlich. Ich empfand allmählich, wie mich der Irrsinn dieser streng abgemessenen, langsamen Schritte wie ein Magnet bannte, ich nahm mir vor, nicht mehr zum Fenster zu gehen, aber um 5 Uhr zog es mich unwiderstehlich hin, ich mußte, wenn auch nur für eine Minute, diese sechs Schritte mitzählen, wartete immer wieder auf den siebenten Schritt — umsonst!

Die Suggestion dieser sechs Schritte ging soweit, daß ich mich eines Tages selbst dabei ertappte, als ich in meinem Zimmer auf und ab ging und bei dem sechsten Schritt kehrt machte!

Jetzt bekam ich Furcht. Furcht vor diesem Zimmer, Furcht vor dem Fenster, Furcht vor dem Manne da drüben. Das Zimmer war sonnig, preiswert, sauber, aber ich kündigte sofort. Zwei Tage, bevor ich auszog, sah ich den Alten vor seinem Garten mit dem Briefboten sprechen. Ich fragte den Briefboten, wer der sonderbare Mann sei. Bekam zuerst eine ausweichende Antwort. Schließlich rückte er mit der Sprache heraus:

Der Mann war achtzehn Jahre im Zuchthaus gewesen. Mord an seiner Frau und deren Liebhaber. Seit einem Jahr war er begnadigt — — —

Ich bin in den letzten zwei Tagen nicht mehr zum Fenster getreten.

Vollmar Iro.

Warum gilt die Zahl 13 als Unglückszahl?

Wenige werden wissen, daß dieser Aberglaube zurückgeht um mehr als 1000 Jahre vor Christi Geburt auf die alten Babylonier. Ihnen verdanken wir unsere Zeitrechnung. Sie teilten die Woche in 7 Tage, den Tag in 24 Stunden, die Stunde in 60 Minuten, die Minute in 60 Sekunden ein. Das Jahr hatten sie eingeteilt in 12 Monate, die abwechselnd je 29 und 30 Tage zählten. Da das nicht ausreichte für das natürliche Jahr, das Jahr der Sonne, so wurde in gewissen Zwischenräumen ein dreizehnter Monat eingeschoben, wie wir heute im Schaltjahr einen 29. Tag für den Februar einschieben. Die regelmäßigen 12 Jahresmonate standen im Zeichen der 12 Sternbilder des Tierkreises, wie sie heute noch geduldet werden, in neuester Zeit besonders auch von Astrologen. Für den 13. Monat wählte man als Tiersymbol den Raben, und da dieser als Unglücksvogel galt, wie es auch im neueren Volksaberglauben der Fall ist, so wurde zunächst der dreizehnte Monat abergläubisch als Unglücksmonat angesehen. Diese Vorstellung übertrug sich dann auf die Zahl 13 an sich.

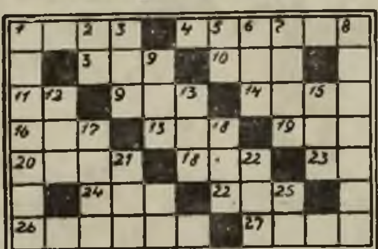




1. Einfaches Promenadenkleid aus lavendelblauer Charmelaine — halblange Aermel mit Bündchen — unter dem Ausschnitt feingefälteter Seideneinsatz — seitlich schräg eingesetzte Faltenteile.
2. Jugendliches Sommerkleid aus resedegrünem Voile-Ninon — boleroartig gearbeitetes Capeteil — seitlich rund eingesetzte Glockenteile.
3. Jäckchenkleid aus bleu Krepp-Caid — loses Jäckchen mit Maulwurfbesatz.
4. Sommerkleid aus lachsfarbener Waschseide — vorn gebundenes Capeteil mit Passe — apart eingesetzte Glockenteile.
5. Vormittagskleid aus Toile-de-Soie — schmale Schulterpasse — plissierter Rock.
6. Ensemble für die Promenade: Kleid aus weißer Waschseide — ärmelloses Jäckchen aus gelber Waschseide mit weißgefüttertem Kragenschal, weißen Revers und weißen Knöpfen.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel

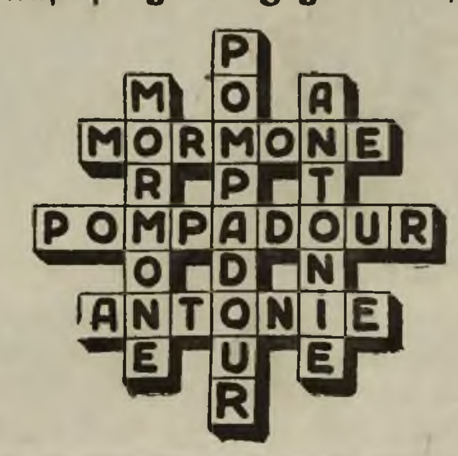


Waagerecht: 1. Papiermaß, 4. Insel vor der Odermündung, 10. Element, 11. japanisches Nationalspiel, 14. Nebenfluß der Mosel, 16. Vorfahr, 19. schweizer Kanton, 20. Gangart, 23. Vorname eines Filmschauspielers, 24. arabische Bezeichnung für Sohn, 26. Insekt, 27. italienischer Badestrand.

Senkrecht: 1. Wettfahrt von Segelbooten, 2. Musiknote, 5. chemisches Zeichen für Antimon, 6. griechische Göttin, 7. Nebenfluß der Donau, 8. berühmter spanischer Maler, 12. Teil des Kopfes, 15. Papageiengattung, 17. Radteil, 21. türkischer Titel, 25. chinesisches Wegemaß.

Waagerecht und senkrecht: 3. französische Geldsorte, 9. Nachtvogel, 13. schweizer Kanton, 18. Fluß in Oesterreich, 22. afrikanischer Fluß.

Auflösung des Figurenrätsels



Das Berlin der unteren Zehntausend

Gejagte, staatenlose Menschen

Von Fritz Kelter.

Ich bin ein Staatenloser. Heimatlos, staatenlos sein, heißt keinen Paß, keine Ausweispapiere besitzen, heißt verfolgt, bedrängt, vogelfrei sein. Politische Hitzköpfe, Idealisten, aber auch alle strafrechtlich Verfolgten, die Grund haben, ihr Heimatland zu meiden, treiben sich zu Tausenden in Berlin herum, stets vor einer Polizeirazzia zitternd, ohne Dach über dem Kopfe: denn wohnen heißt sich polizeilich melden, und das wieder bedeutet Verhaftung, per Schub an die nächste Grenze und damit neue Haft, neues Elend.

Im Westen ist es nicht geheuer. In vielen Lokalen waren gestern wieder Polizeirazzien, und so sagte ich dieser Gegend und meinen dortigen Freunden adieu und wandere jetzt nach dem Norden.

Bahnhof Friedrichstadt.

Es hat zu regnen begonnen. Müde, zerschlagen und ohne Hoffnung, lande ich gegen Mitternacht im Wartesaal des Bahnhofes Friedrichstadt: er ist die ganze Nacht geöffnet! Bis drei Uhr nachts ist es hier ruhig und schön, und man kann ungestört schlafen. Aber nach der allgemeinen Sperrstunde beginnt hier das „Leben". Dirnen, die bereits verdient haben, und solche, die noch auf „Freier" lauern, Zuhälter aller Altersstufen, professionsmäßige Spieler, aufdringliche Schlepper, männliche Dirnen in Frauenkleidern, arme Teufel, die obdachlos sind, und nach Abenteuern lechzende Provinzler, strömen herein. Bald ist kein Platz mehr frei, und das Gedränge wird immer ärger. Ein längst vergessener Bekannter kommt an meinen Tisch.

„Bist du oft hier?" fragt er.

„Nein."

„Da ist's ganz faul: immer wieder Razzia."

„Ich bin todmüde, und draußen regnet es; ich kann einfach nicht mehr weiter."

„Willst du rauchen? Ich habe noch eine halbe Zigarette."

Wir rauchen gierig, und schlafen dann über den Tisch gelehnt ein. Am Morgen gehen wir Arbeit suchen. Wir haben Glück! Im Osthafen nahm man uns, ohne nach Papieren zu fragen. Wir durften Salzsäcke tragen. Eine Unterkunft finden wir auch als Untermieter einer Wohnlaube im afrikanischen Viertel und brauchen uns nicht polizeilich melden. Mit wunden, schmerzenden Schultern kommen wir täglich heim, und es ist so schön; wir haben ein Dach über dem Kopfe, zu essen und sogar zu rauchen. Nach neun Tagen ist das Glück zu Ende. Es gibt keine Arbeit mehr und unsere Hausfrau, eine arme, abgehärmte Arbeitslosenfrau, wirft uns hinaus. Mein Freund verlor sich und ich armer Hund bin wieder allein. Nach längerem Suchen finde ich endlich eine nur einmal benützte Fahrkarte und fahre damit im Autobus bis zum Alexanderplatz. Wieder das alte Leid! Durch die Grenadier- und Dragonerstraße, wo polnische Juden sich gruppenweise in Haustoren und auf der Straße über den Talmud erregt unterhalten, landete ich ganz erschöpft wieder am Alexanderplatz. Ich bücke mich nach einem Zigarettenstummel und stoße dabei an den Kopf eines andern, der dasselbe vorhat.

„Behalt' ihn dir!"

„Nein, rauche mit."

„Hast du eine Wohnung?"

„Nein, ich bleibe im Bahnhof Friedrichstadt über die Nacht."

„Bist du verrückt, dann kannst du dich ja gleich bei der Polizei melden; fast jeden Tag ist dort Razzia."

„Was soll ich denn sonst machen?"

„Komm mit!"

Hotel „Rangierbahnhof".

Der Weg nimmt kein Ende. Er erzählt mir aus seinem Leben. Immer das alte Leid; keine Arbeit, delogiert, ohne Papiere. Wir klettern über eine Bretterwand und sehen nichts wie blitzende Geleise und viele, viele Waggons, die nicht mehr benützt werden. Mein neuer Freund kennt sich hier gut aus. Wir gehen durch mehrere Wagen. Geheimnisvolles Tuscheln und Zigarettenanzünden mit vorgehaltenen Händen. Viele „Kollegen" sind hier. Es ist finster und kalt, aber endlich finden wir doch einen Platz und strecken uns auf den weichen Polsterbänken.

Ein Mann, den wir nicht sehen können, flüstert uns zu, wir müßten von zwei bis halb drei auf Posten gehen. Am Fenster, an beiden Seiten des Waggons, steht ein „Alarmposten", der im Falle einer Razzia alle zu wecken hat. Wehe, wenn Posten einschlafen! Ich denke an Krieg und Horchposten. Zwei Fronten stehen einander gegenüber. Hier gejagte, verfolgte, arme Teufel: das Freiwild, und dort die Organe des Rechtes, der Gesetze: die Jäger. Ich bin ganz verwirrt, alle möglichen Gedanken jagen durch mein Hirn. Noch bin ich kein Verbrecher! Was habe ich getan, warum darf ich nicht leben wie alle andern? Mein Makel heißt: staatenlos. Es ist erdrückend, wenn man aus den Fenstern dieser ausrangierten, alten Waggons beleuchtete Züge vorbeifahren sieht. Der Gegensatz ist zu kraß! Dort vorbeifahrende Menschen in „lebenden" Waggons, die Angehörige, ein Bett, Arbeit und keinen Hunger haben; und hier auch Menschen, aber in „toten" Waggons mit gebrochenen Achsen, mit gebrochenem Rückgrat, allein, verfolgt, hungrig. Ich bin der Verzweiflung nahe, mein Kopf wird bleiern und endlich erlöst mich der Schlaf.

Eine ideale Ehe

„Du bist dumm," sagte Lulu zu Frufru. „Früher hast du immer behauptet, du möchtest um nichts in der Welt deine Freiheit aufgeben, möchtest niemals eine jener Frauen werden, die um jeden Hut, um jedes Kleid ihren Herrn Gemahl anbetteln müssen. Und jetzt gibst du deine gute Stellung auf und wirst Hausfrau eines Textilkaufmanns. Jetzt wirst du mit deinem Gatten um Wirtschaftsgeld feilschen, wie eben das Geschäft geht, und wirst schöne Augen machen, wenn du dir ein neues Kleid anschaffen willst. Warum bleibst du nicht in deiner Stellung?"

Frufru lächelte: „Nein, ich habe es ganz anders eingerichtet. Ich habe Karl gesagt: „Mein Lieber, ich möchte dich schon heiraten und mich dir widmen, aber meine Stellung ist zu gut. Ich verdiene 200 Mark monatlich. Das ist allerhand für eine Frau in diesen Zeiten. Als deine Frau hätte ich mindestens ebenso viele Arbeitsstunden und müßte trotzdem mein Gehalt aufgeben und mich von dir abhängig machen."

Er fragte mich, was ich eigentlich von ihm wollte, und ich machte ihm folgenden Vorschlag: „Du zahlst mir mein Gehalt weiter, gibst mir auch jährlich die übliche Zulage und die Weihnachtsgratifikation, wie ich sie sonst bekommen hätte. Ich zahle für Miete jährlich genau dasselbe, was ich sonst ausgeben würde, und es geht dich nichts an, was ich mit meinem übrigen Gelde anfange."

„Also dann überreichst du ihm jeden Monat eine Rechnung: „Für einen Monat Verheiratsein mit Ihnen . . ."

„Unsinn, er zahlt mir genau so mein Gehalt, wie das im Büro auch geschieht. Du siehst: ich verliere nichts bei meiner Heirat, und Karl wird an seinem Geburtstage kein Geschenk von seinem eigenen Gelde bekommen. Das ist die ideale Ehe!"

*

Ein Jahr nach ihrer Heirat bekam Frufru einen eingeschriebenen Brief folgenden Inhalts:

„Sehr geehrte, gnädige Hausfrau!

Die schlechte Konjunktur in der Branche zwingt uns zu einer Reorganisation unserer Firma. Wir müssen Ihnen daher zu unserem Bedauern Ihre Stellung unter Einhaltung der gesetzlichen Frist von drei Monaten kündigen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Karl!"

Der Scheidungsgrund

Humoreske von Michael Soschtschenko.

Es war in der harten Holzklasse des Moskauer Zuges.

Ein dicker Bürger schneidet sich Brot ab, da fällt ihm sein Messer herunter.

„Was fiel dir eben herunter, Väterchen", fragte seine Nachbarin, „die Gabel oder das Messer?"

„Das Messer", brummte der Bürger und suchte mit der Hand auf dem Boden.

„Da wird ein Mann zu uns einsteigen, das war ein untrügliches Zeichen!"

Mein Nachbar, ein Mensch mit grünlichen Wickelgamaschen und einem Sack auf dem Rücken, fuhr wütend herum, sein Gesicht war feuerrot:

„Schämen Sie sich doch, solch dummes, abergläubisches Zeug zu reden".

Erschrocken blickte die Frau auf: „Das hat aber doch seine Bedeutung, fällt ein Messer, kommt ein Mann, fällt die Gabel, kommt eine Frau. Ich kann da nichts dafür, Väterchen, diese Zeichen lügen nicht."

Mein Nachbar lächelt höhnisch: „Da sieht man es ja, ringsum Elektrisierung, und der Teufel weiß, was alles für Erfindungen, Ideen, Religionsanfeindungen, und daneben solch ein dummer, spießbürgerlicher Aberglaube!"

„Aber doch nur selten", versuchte ich zu beruhigen.

„Das kann mir nichts nutzen", erwiderte er dafür, „aus diesem Grunde habe ich mich von meiner Frau trennen müssen, denn mit dummen Menschen kann ich nicht leben. Sechs Jahre ging es, aber jetzt ist es aus. Die Zeit hat sich zu sehr geändert. Wie oft habe ich sie gebeten, mit diesem Blödsinn aufzuhören. Aber nein: fällt ein Messer, fällt ein Mann. Jetzt fahre ich nach Moskau und wenn ich dort eine wirkliche echte Frau ohne Aberglauben finde, werde ich sie heiraten!" In dem Moment bekam er Schlucken. „Jemand denkt an mich", sagte er leise.

„Das wird sie sein, deine arme geschiedene Frau", sagte mitfühlend das Mütterchen, „sicher denkt sie an dich!"

„Schon möglich, aber Sie ist ja selbst daran schuld, die dumme, abergläubische Gans", brummte er ärgerlich und spuckte seinen Zigarrenstummel aus.

Der Schmuck des Nachmittagskleides

Die neuen, längeren Nachmittagskleider erhalten durch zarte Lingerieen ihre weibliche Note. Spitze, Georgette, Pikee, Tüll, Chinaseide, durch Plissees, Paspel und Blenden in zierliche Formen gebracht und mit Lochstickerei ausgeschmückt, umrahmen kleidsam den Halsausschnitt und die Handgelenke. Ein ganz modernes Aussehen erhält ein älteres Kleid durch einen Schulterkragen aus Georgette, wie V 24836 (Beyer-Schnitt für 40 Pfg. erhältlich), dessen Bogenrand mit schmaler Plisseefalbel begrenzt ist, und der vorn mit kleinem Jabot abschließt. Ähnlich ist die Anordnung bei V 24835 (Beyer-Schnitt für 40 Pfg. erhältlich) mit übereinstimmender Ärmelgarnitur. Passenartig wirkt die Form der Ausschnittgarnitur V 24836 (Beyer-Schnitt für 40 Pfg. erhältlich), die über den Kopf gezogen wird. Eine sehr praktische Neuheit und Erleichterung zur Herstellung dieser graziösen Lingerieen ist das Schrägband, das in vielen Farben und verschiedenem Material fertig käuflich ist. An V 24837 (Beyer-Schnitt für 40 Pfg. erhältlich) ist durch die Randeinfassung mit Schrägband in zwei Farbtönen eine sehr reizvolle Wirkung erreicht.



V24834



V24835





K22588 Beyer-Schnitt — K24570 Beyer-Schnitt — K24571 Beyer-Schnitt — K24572 Beyer-Schnitt

Die einfache Machart des Teekleides K 22588 aus gemusterter Seide mit bogig angesetztem Glockenrock wird belebt durch die Kragengarnitur aus weißem Batist mit leichter Lochstickerei und Plisseeumrandung. Erforderlich 2,75 m gemusterter, 65 cm einfarbiger Stoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96, 104, 112 und 120 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Schwarzer Georgette gilt als besonders elegant. Er ist an K 24570 mit ecrüfarbener Spitze geschmackvoll zusammengestellt. Diese ergibt den passenartigen Einsatz und die Ansatzteile der Ärmel. Erforderlich 3,60 m Stoff, 100 cm breit, 1,10 m Spitzenstoff, 25 cm breit, 1,25 m Spitze, 5 cm breit. Beyer-Schnitte für 96, 100 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Dicht durchsteppte Schrägblenden in aparter Linienführung bilden die Garnitur des hinten verlängerten Kleides K 24571 aus braunem Marocain. Erforderlich 4,10 cm Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

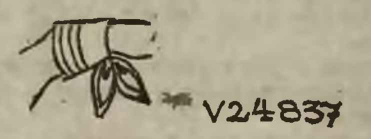
Eine Zackenspitze ziert den runden Halsausschnitt des Nachmittagskleides K 24572 aus schilfgrüner Seide, dessen längs abgenähte Biesen über Kniehöhe zum Volant ausspringen. Erforderlich 3,85 m Stoff, 100 cm breit, 75 cm Spitze, 7 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch: Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße 72.



V24836



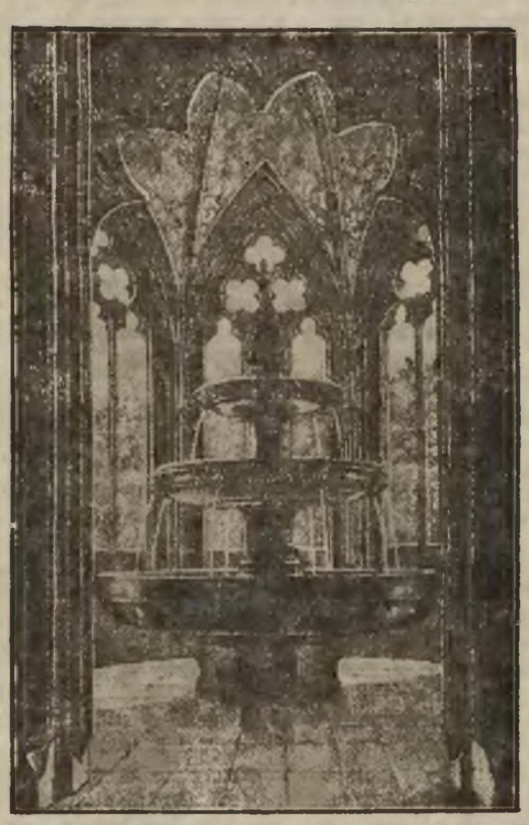


V24837

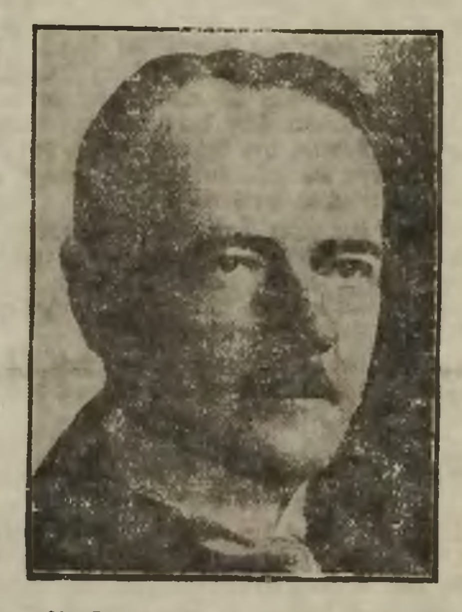
Bilder der Woche



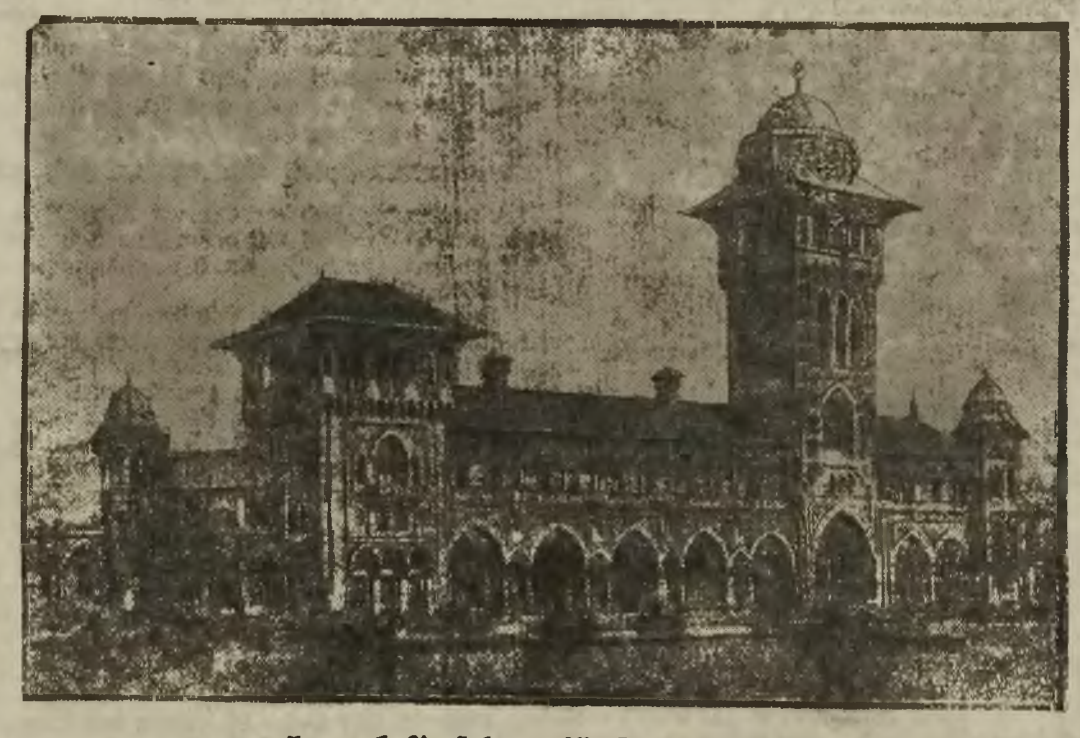
Zu einem Weltrundflug gestartet
sind am 2. August von Neuyork aus zwei amerikanische Flieger, der Journalist John Henry Mears (rechts) und der Pilot Henry Brown (links). Ihr Weg führt zunächst über Neufundland nach Irland. Die beiden Flieger wollen versuchen, den Weltrekord für einen Flug um die Erde, den der „Graf Zeppelin“ mit 21 Tagen 8 Stunden aufgestellt hat, zu unterbieten. Mears hat bereits zweimal Rekorde für eine schnellste Reise um die Erde aufgestellt: 1913 mit 35 Tagen 21 Stunden und 1928 mit 23 Tagen 15 Stunden.



Aus dem Kloster Maulbronn
einem der schönsten württembergischen Baudenkmäler des 12. Jahrhundert: Der Brunnen im Kreuzgang.



Dr. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach
der seit seiner Vermählung mit Berta Krupp an der Spitze der Krupp-Werke steht und zu den maßgebenden Führern der westfälischen Industrie gehört, feierte am 7. August seinen 60. Geburtstag.



Kemal Paschas künftiger Palast
der gegenwärtig in Jenischehir (Neu-Angora) für den Diktator-Präsidenten der türkischen [illegible] gebaut wird.



Zwei Gegnerinnen in den Tennismeisterschaften von Deutschland
die unter internationaler Beteiligung in diesen Tagen in Hamburg zum Austrag kommen: Fräulein Krahwinkel-Essen (links) und ihre Gegnerin, Fräulein Jedrzejowska-Warschau, die von der jungen Deutschen nach hartem Kampf 6:4, 3:6, 4:6 geschlagen wurde.



Deutscher Meister im Kunstspringen
wurde bei den in München ausgetragenen Meisterschaftswettbewerben des Deutschen Schwimmverbandes wiederum der Titelverteidiger Riebschläger-Zeitz.



Die Sieger im 400-Meter-Freistilschwimmen der Studenten-Olympiade
in Darmstadt, dessen erste drei Plätze von den Italienern Gambi (X — Erster in 5:33,6), Bacigalupo (rechts — Zweiter) und Aliberti (links — Dritter) belegt wurden.

Die Frau in Haus und Leben

Eine Frau der Romantik.

Von Martha Hellmuth.

Als Schiller 1788 in das Dorf Volkstädt bei Rudolstadt zog und in den Kreis der Familie Lengefeld trat, flammte alsbald in ihm eine Leidenschaft für Caroline auf, die sie voll erwiderte. Wie dann nach und nach die sanfte und hingebende Liebe von Lotte, der jüngeren Schwester, die Caroline an schlichter Treue übertraf, des Dichters Herz gewann, ist bekannt.

Caroline besaß eine glühende Phantasie, sie lebte in einer glänzenden Traumeswelt, sie entbrannte schnell, aber erkaltete eben so leicht. Dafür ist ihre Leidenschaft für den Fürst-Primas Dalberg ein Beweis, von dem Caroline von Humboldt schon 1790, im Heiratsjahr Schillers, berichtet: „Sie liebt ihn mit voller Seele, mit allen Kräften ihres Wesens," — und doch war Dalberg Priester, und sie konnten einander nie gehören.

Sie hat oft und viele geliebt. Charakteristisch ist das Urteil, das Wilhelm von Humboldt, der ihr übrigens durch das ganze Leben in Freundschaft verbunden blieb, über sie fällt: „Caroline gehört zu den wunderbarsten und am schwersten zu begreifenden Naturen. Sie ist unleugbar unendlich viel, sie hat in Geist und Einbildungskraft, was unglaublich anzieht, beschäftigt, oft in Bewunderung versetzt, allein es ist wunderbar, daß doch das Tiefste und Beste ihr abgeht. Es ist und bleibt immer eine Natur, die mehr mit der veränderlichen Oberfläche der Dinge und mit allem, was sie anzieht, wie mit bunten Seifenblasen spielt, und da sie durch ihre wirkliche Genialität eine große Unabhängigkeit gewonnen hat, so erscheint sie manchmal weniger weiblich und lieblich, seitdem die Jugend das nicht mehr wie sonst bedeckt."

Humboldt macht dann aber ihre Ehen, die ihr beide nicht die volle Harmonie gegeben, für ihre Entwicklung verantwortlich. Carolinen's erste Ehe mit Herrn von Beulwitz wurde 1794 auf ihren Wunsch geschieden. Sie heiratete dann ihren Verwandten Wilhelm von Wolzogen, der sie seit früher Jugend geliebt hatte, mit dem sie in ein abwechslungsreiches, durch herrliche Reisen nach Paris und Süddeutschland belebtes Dasein eintrat. Sie hat ihre Pflichten gegen den edlen, vornehmen Mann treu erfüllt, ihn in schwerster Krankheit hingebend gepflegt, ebenso den einzigen Sohn, der, nachdem er im Jahre 1813 für sein Vaterland tapfer gekämpft, ihr mit 30 Jahren durch einen Jagdunfall entrissen wurde. Auch hier muß man der Worte Humboldt's gedenken: „Wenn man es genau nimmt, so sind die Schicksale des Lebens an ihr vorüber gegangen, ohne mächtig auf sie zu wirken."

Es ist schwer über ein solches, jedenfalls ungewöhnliches Wesen ein abschließendes Urteil zu fällen. Ihr Haus in Weimar, während ihres Mannes Kammerherrenstellung dort, war der Mittelpunkt einer geistig hervorragenden Gesellschaft, auch Goethe schätzte und lobte sie „über alle Maßen", obwohl er dem Romantischen, von dem Caroline nach seinem Urteil ausging, abgeneigt war und versäumte keinen Teeabend im Wolzogenschen Hause.

Wir verdanken Carolinen die erste Biographie ihres großen Schwagers und Freundes Schiller, die auf Briefen Schiller's, auf den Erinnerungen der Familie und den Nachrichten seines Freundes Körner aufgebaut und von einer liebevollen Herzenswärme durchdrungen ist. Eine Stelle aus diesem Werke finde hier Platz: „Goethe sprach gern mit meinem Manne über Architektur, in den Abendstunden entwarf er bei meiner Schwester Mondscheinlandschaften. Indeß entstanden unsterbliche Werke: „Wallenstein" und „Hermann und Dorothea". Wie das Ineinanderstrahlen der beiden Dichterseelen auf ihre poetische Kraft und Darstellung wirkte, vermag wohl der Zartempfindende zu ahnen. Im „Wallenstein" atmen Hauche Goethischen Lebens, in „Hermann und Dorothea" weht Schillerscher Geist. Mit Rührung erinnere ich mich, wie uns Goethe in tiefer Herzensbewegung, unter hervorquellenden Tränen, den Gesang, der das Gespräch Hermann's mit der Mutter am Birnbaum enthält, gleich nach der Entstehung vorlas. „So schmilzt man bei seinen eigenen Kohlen," sagte er, indem er sich die Augen trocknete."

Nachdem Caroline in ihrem ersten Roman „Agnes von Lilien" ihr eigenes Wesen künstlerisch gestaltet hatte, brachte sie in ihrem Roman „Cordelia" dem Geiste, der Deutschland durchwehte, eine dichterische Huldigung dar. Sie starb in Weimar, geliebt, bewundert und geschätzt von allen, denen sie in ihrem reichen Leben nahe getreten war.

Mode und Geschmack.

Von Ida Bock.

Alles wiederholt sich nur im Leben! Zu allen Zeiten hat es das gewisse Zögern vieler Frauen gegeben, die sich davor scheuen mit einem Ruck in etwas anderes gestoßen zu werden, die sich lieber ruckweise, allmählich daran gewöhnen, anderes schön zu finden als das, was gestern noch ihren begeisterten Beifall hatte. Zum Unterschiede von jenen anderen Unruhigen, Mutigen, die sich selbst am liebsten immer kopfüber in etwas ganz Neues hineinstürzen und immer das Neue für das allein Beseligende erklären.

So war es immer! Vielleicht, daß in ruhigeren Zeiten die Modefrage kleinere Kreise zog, oder besser gesagt, in ihren Veränderungen nur gewisse Kreise interessierte, während die anderen sich wenig davon berühren ließen und sich nichts daraus machten, Liebgewordenes aufzutragen; auch wenn es nicht ganz dem augeblicklichen Modebilde entsprach. Da das Modetempo, dem allgemeinen Lebenstempo entsprechend, weniger stürmisch umstürzlerisch war, sich auch zu dem „hübsch langsam voran" bequemte, ging das auch gut.

Heute hat sich das geändert wie unser ganzes Leben! Das Heute heischt unbedingt sein Recht und das „gestern" ist sofort unmöglich geworden, auch wenn der eine oder andere, oder recht viele sich dagegen sträuben. Es hilft ihnen gar nichts!

Erinnern wir uns an den Beginn der Kurzmode: Während noch der Kampfruf ertönte: kurz — noch kürzer — und die einen begeistert ihre mehr oder minder hübschen Beine zeigten, während die andern sich entsetzten, war das lange Kleid damals schon unmöglich geworden! Wirklich unmöglich, weil das Auge sich längst anders eingestellt hatte. Weil man unwillkürlich schon stutzte, wenn auf der Straße, in den Lokalen die damals modern gewesenen nur knöchelfreien Kleider auftauchten und sich verwundert fragte „Mein Gott — wo haben Sie denn die ausgelassen!" Und selbst wenn man auch noch gar nicht mit den kurzen Backfischröckchen einverstanden war, stand man vor dem Spiegel, denn, ja — man war plötzlich mit sich nicht mehr zufrieden, auch wenn man durchaus keine Modedame sein wollte. Es stimmte etwas nicht! Man fand sich merkwürdig! Und ehe man sich's versah, hatte man das Kleid gekürzt und fand, daß es eben doch nicht anders ginge!

Genau das gleiche ereignete sich jetzt mit den langen Kleidern. Wenn man die neuen Modeschöpfungen ansieht, dann kommt einem das unheimlich bekannt vor. Man erinnert sich an Bilder aus Kindertagen in alten illustrierten Zeitungen, die man bei Großmama durchblätterte: „Die Schlittschuhläuferin", „Aufbruch zum Balle" und dergleichen mehr, das man damals sehr begeisternd fand und das doch in den Umrissen dem „dernier cri" der Mode leise ähnelt, die jetzt in ihrem umstürzlerischen Gehaben die Gemüter so lebhaft erregen.

In Amerika hat sich ein förmlicher Abwehrklub gebildet, der gegen die langen Röcke Front macht. Kampfansagen aller Art melden sich, in denen behauptet wird, uns Frauen wieder zu langen Kleidern und infolge der veränderten Taillenlinie zum Korsett verurteilen, hieße ebenso viel, als im Zeitalter der Luftschiffe die alte Postkutsche hervorkramen oder die

Märchen vom Mummelsee.

Von Ella Boeckh-Arnold.

Ein Nixlein an des Wassers Rand
aus Schilf und Tang ein Kränzlein wand.
„Ei schön gut'n Tag auch, Jungfer Nix,"
sagt ich mit allertiefstem Knix.
„Für wen wohl eure schlanke Hand
dies wunderschöne Kränzlein wand?"
Wupps — saß der Kranz im Haar mir dicht,
das Wasser lief mir ins Gesicht.
„Glück zu! Glück zu! zum Herzensbund!"
lacht's noch gar hell aus Wassersgrund.
„Ei!" — dacht ich, „hab ich schon den Kranz,
dann nehm ich auch dazu den Hans!
Ich nehm den Hans!"

Petroleumlampen und Kerzen an's Licht ziehen. Gut und schön und sehr richtig! Sie haben zum Teil alle recht. Aber während sie sich herumstreiten, hat das Auge sich wieder schon anders eingestellt!

Und wieder steht man vor dem Spiegel in seinem kurzen Röckchen, mit dem Gürtel unterhalb der Hüften und — gefällt sich gar nicht! Das Kleidl war doch so hübsch, stand so gut, was ist denn da los, zum Donnerwetter! Man sieht doch so komisch aus. Schon hat man sämtliche Säume — wenn welche vorhanden waren — aufgetrennt, oder unten den Besatz herabgelassen, den Gürtel hochgeschoben. Ach ja — es ist eben doch so netter! Weil das Auge sich eingestellt hat, ohne zu fragen!

So geht es uns mit den engen Hüten, die man verlachte, und dann bis zur Bewußtlosigkeit trug, mit den großen Hüten, die eine Qual waren, und die man heiß liebte und wieder heiß lieben wird! Mit den kleinen Schuhchen, deren Schädlichkeit man schaudernd an den eigenen schmerzenden Füßen erlebte und doch nicht lassen wollte, bis die Röhrenstiefel der ungarischen Bäuerin uns unterkriegen, weil unsere Augen Sieger bleiben! Immer das schön finden, was neu und eben modern geworden!

Hüter alter Stätten.

Von Ilse Riem.

Sageumsponnen sind Bäume seit altersher und Legenden weben sich um sie.

Einer der berühmtesten Bäume oder Sträucher Deutschlands ist der Rosenstock im Dom von Hildesheim. Seit über tausend Jahren grünt und blüht er immer wieder aufs neue. Eng klammert er sich an das alte Gemäuer des Domes. Und gar Wundersames berichtet die Sage von der Gründung von Stadt und Dom. Kaiser Ludwig der Fromme, so erzählt sie, verlor auf einer Jagd das Kreuz, das er als Reliquie stets bei sich trug. Die Ritter, die zum Suchen ausgezogen, fanden mitten im Walde, im Schnee, einen blühenden Rosenbusch, an dem das Kreuz hing. Keiner aber vermochte es von den Zweigen des Strauches zu lösen. Als man ihm die Nachricht hinterbrachte, ritt der Kaiser selbst herzu und fand im Walde ein Schneefeld, das die Form einer Kirche aufwies. An der einen Seite blühte der Rosenbusch, der zwischen seinen Blüten das Kreuz verbarg. Da gelobte er, hier einen Dom zu bauen und den Strauch zu hüten. Tausend Jahre gingen vorüber, Leid und Glück kam über die Stadt, Not und Krieg, der Rosenstock blühte und wuchs und blüht heute wie vor tausend Jahren. Sorgsam wird dies seltene Denkmal der Vergangenheit gehütet, der Stolz der Stadt und des Domes.

In der Kirche des Klosters Lehnin steht vor dem Altar ein uralter Eichenstumpf, der die Jahrhunderte überdauerte. Unter der Eiche, als sie noch mitten im wilden märkischen Walde stand, schlief einst Markgraf Otto von Brandenburg auf der Jagd verirrt ein. Ihm erschien, so berichtet die Sage weiter, ein mächtiger Hirsch, der ihm kampfbereit gegenübertrat. Erst als der Markgraf dreimal den Namen des Herrn genannt, verschwand die Erscheinung. Als sich die Begleiter des Fürsten wieder einfanden, erzählte er ihnen das Erlebnis, ungewiß geworden, ob er gewacht oder geträumt. Die Seinen aber erklärten, daß ihm der Böse erschienen sei, den nur die Anrufung des Namen Gottes verscheuchte. Da beschloß Otto der Erste, ein Kloster an dieser Stelle zu bauen. Noch heute befindet sich der sorgfältig in dem Boden eingelassene Eichenstumpf vor dem Altar der wiederhergestellten Klosterkirche.

Ein anderer, uralter Baum befindet sich auf der Pfaueninsel bei Berlin, dessen Stamm, teilweise gehöhlt und gestützt, noch immer die stattliche Krone trägt. Viel hat dieser Baum gesehen. Er sah die Insel, als sie noch einfach die Kaninchen-insel war, kaum besucht. Und er erblickte das geheimnisvolle Treiben des Goldmachers Kunkel, der zwar kein Gold erfand, aber das köstliche, tiefrote Rubinglas. Und er sah die Zeit des Glücks der Königin Luise, die so gern auf der Pfaueninsel weilte.

Die Bittschriftbäume, an denen die Bevölkerung ihre Bittschriften aufhängte, damit der vorüberfahrende Fürst sie sähe und erfülle, sind auch noch hier und da erhalten. In Potsdam findet sich wohl die bekannteste Bittschriftlinde, sorglich durch ein Drahtgitter geschützt. Gar viel wüßte die alte Linde wohl zu erzählen von Not und Hoffnung und Erfüllung.

Eines Dichters Grab schirmt eine Linde, die Linde von Wöbbelin, unter der Theodor Körner ruht, auf dem Grabstein Leier und Schwert, und hoch droben auf dem Wilseder Berg, der höchsten Erhebung der Lüneburger Heide, steht eine einsame Fichte, windzerzaust und im harten Kampfe. Dort liegt der Gedenkstein für Hermann Löns, den Heidedichter und drunten im Totengrunde, den die Bewohner des stillen Heidedorfes nur als Tote durchqueren, stehen die ernsten, dunklen Tannen und Wacholder und bewachen den weißen Heideweg.

Hier und da finden wir Bäume, um die alte Volkssagen gehen von unschuldig verurteilten Menschen, die sich durch ein Gottesgericht reinigen mußten. Sie mußten Bäume, meist waren es Linden, die noch ganz jung und frisch waren, umgekehrt mit der Krone in die Erde pflanzen. Wuchs der Baum an, wurde die Krone zur Wurzel, die Wurzel zur blättertragenden Krone, so waren sie nach dem Volksglauben unschuldig, verdorrte der Baum, so wurde der weiße Stab über sie gebrochen.

Als die Feme noch in deutschen Landen regierte, da sah gar mancher Baum das Ende einer Tragödie. Heimlich, in tiefster, dunkelster Nacht, wurde ein Mensch herbeigeführt, vermummte Gestalten murmelten geheime Sprüche, und dann wurde der von der Feme Verurteilte aufgeknüpft. Neben ihm, tief im Stamm, stak ein Messer, das Zeichen des heimlichen Gerichtes. Niemand wagte es, den Toten zu verteidigen oder gar zu rächen, zu unheimlich und gewaltig war die Macht der Feme. Unter Bäumen im Freien tagten sie, verfolgten das Unrecht und vollstreckten selbst ihre Urteile, in einer Zeit, in der die öffentliche Rechtsprechung gar sehr darniederlag. Noch finden wir hier und da Bäume, um die das Wissen des Volkes geht, daß einstmals hier die gefürchtete Feme getagt, uralte Zeugen, die sorgsam erhalten werden.

Wohl jedes Dorf hat seine Dorflinde, den uralten deutschen Baum, der ja auch in der Dichtung eine so große Rolle spielt. Hier versammeln sich die jungen Menschen des Dorfes zu Spiel und Geplauder und manch trauriges Abschiednehmen hat die Dorflinde schon gesehen.

Die Zeit geht dahin, die Menschen vergehen, aber die Bäume stehen durch die Jahrhunderte und schauen dem Treiben der Menschen zu.

Erziehung auf Reisen.

Von Maria Berber.

Viele besitzen sie nicht, die sonst als Kulturmenschen gelten könnten. Rücksichtnahme ist nicht immer leicht, besonders nicht an den Orten, wo räumliche Beengung sie fordert.

Du kannst und sollst dich in der Sommerfrische wohl und behaglich fühlen, allein immer als rücksichtsvoller Gast. Es sind außer dir noch andere Menschen auf der Welt. Sowohl mit den Aeußerungen guter Laune, als da sind: singen, pfeifen usw., aber auch mit den gewissen gewohnheitsmäßigen Aeußerungen deiner Leiblichkeit, kannst du deinen lieben Mitmenschen den geruhsamen Morgen gründlich zerstören. Vollführe kein Prustkonzert beim Waschen, plantsche nicht mit lautem Wohlbehagen, reinige die Zähne möglichst lautlos, hau weder deine Schuhe noch sonst etwas absichtlich oder unabsichtlich auf die Erde, bemühe dich — ausnahmsweise — kein Tolpatsch zu sein. Und auch wenn du vergnügt heimkommst, vermeide es dennoch an jedes Möbelstück mit großem Krach anzustoßen. Es gibt wirklich ruhebedürftige andere Menschen.

Ja, so gesund Morgengymnastik ist, sollst du auch nicht so üben, daß der Fußboden wankt, denn unter dir wohnen auch Menschen. Und richtig: vergiß nicht, daß Türen Klinken besitzen und durch deren Niederdrücken nicht nur geräuschlos geöffnet, sondern auch geschlossen werden können. Der Kulturgrad eines Menschen ist immerhin auch danach abzuschätzen, ob er die Türen wie ein Grobian oder wie ein Rücksichtsvoller schließt. Immer! Besonders aber nachts oder früh am Morgen!

Wenn du schon zeitig aufstehen mußt oder willst, lasse das den nicht büßen, der zu seiner Erholung vielleicht länger schlafen soll, darin am Ende die Seligkeit knapper Feiertage erblickt! Denke nicht nur an dich, sondern auch an deinen Nachbar und versetze dich an seine Stelle mit dir als Zimmernachbar!

Wenn du dich aber treu an diese Regeln hältst, dann tue dies nicht „aus Güte", sondern tu's um deinetwillen. So wird's dir auch leichter fallen. Stelle dir vor: wenn alle frommen Wünsche, die ein nachbarlicher Unmensch selbst in dem Besten auslöst auch nur teilweise in Erfüllung gingen! Fürchterlich, nicht wahr? Na also! Die Nemesis lieber gar nicht herausfordern!

Frauenstndinm in Deutschland.

Laut Bericht des statistischen Reichsamtes ist die Zahl der weiblichen Studierenden im Sommersemester 1929 auf 16 286 gestiegen. Gegenüber dem Sommersemester 1925 hat sich damit die Gesamtzahl der weiblichen Studierenden um 114 Prozent erhöht. Von den weiblichen Studierenden wurden bevorzugt: Medizin, neue Sprachen, Germanistik und Mathematik. Ueber ein Drittel aller Studierenden des betreffenden Studienfaches nahmen die weiblichen Studierenden in der evangelischen Theologie, in den neuen Sprachen, in Germanistik, in Biologie, Kunst und Kunstgeschichte ein.

Laurahütte u. Umgebung

Geistliche Personalien.

=o= Herr Pastor Schulz von der Lutherkirche in Siemianowitz hat einen 4wöchigen Erholungsurlaub angetreten. Seine Vertretung erfolgt von der evangelischen Kirche in Kattowitz aus.

Baurat Heidrich beurlaubt.

=o= Der Gemeindebaumeister von Siemianowitz, Herr Baurat Heidrich, hat am heutigen Sonnabend, den 9. August, seinen Sommerurlaub angetreten. Seine Vertretung erfolgt durch den Gemeindebauführer Waclawek.

Apothekendienst.

=m= Den Sonntagsdienst versieht am morgigen Sonntag die hiesige Stadtapotheke. Von Montag ab hat die Barbara-apotheke Nachtdienst.

Das verhaßte deutsche Lied.

=o= Folgender Vorfall wird uns berichtet: An einem Tage der vorigen Woche zog ein fahrender Violinspieler in der Naglostraße in Siemianowitz von Haus zu Haus, um die Bürger von Siemianowitz durch sein Geigenspiel und seinen Gesang zu erbauen und die kärglichen Schärflein einzusammeln. Hierbei bediente er sich, geschäftstüchtig wie er war, in seinen Liedern auch der deutschen Mundart, beim Vortrage von Volksliedern. Er hatte aber nicht mit der heiligen Hermandad gerechnet. Bei dem Liede „Am Holderstrauch“ erschien ein Polizeibeamter, um dieses schwere Verbrechen zu verhindern. Der Hüter der öffentlichen Ordnung entfernte sich befriedigt, stolz auf die staatserhaltende Tat, nachdem der Hofmusiker polnische Lieder anstimmte. — Leider hat unser Gewährmann den Namen des Polizeibeamten nicht feststellen können. Von der leitenden Stelle der hiesigen Polizei möchten wir gern erfahren, nach welchen Instruktionen der Mann der Ordnung gehandelt hat.

Wallfahrt nach Annaberg.

=m= Nur noch bis zum 14. August werden die Anmeldungen für die Wallfahrtsreise nach dem St. Annaberge entgegengenommen. Diejenigen, die im Besitze einer Verkehrskarte sind, können ihre Meldungen bis zum 21. August erledigen. Die Abfahrt erfolgt am 22. August früh 8,36 Uhr von Siemianowitz ab. Die Unkosten betragen 12 Zloty. Die Parochianen werden gebeten, recht zahlreich an der Wallfahrt teilnehmen zu wollen.

St. Antoniuskirche.

=m= Die Wallfahrt des Deutschen Müttervereins nach Panewnik, die am Mittwoch wegen des Regenwetters ausfallen mußte, wird am Montag, den 11. August, stattfinden. Abfahrt 8½ Uhr vom Bahnhof.

St. Vinzenzverein an der Kreuzkirche.

=m= Der St. Vinzenzverein an der Kreuzkirche fährt am Dienstag, den 12. August nach Czerna. Die Abfahrt erfolgt früh 4 Uhr mit dem Autobus nach Kattowitz. Der Preis beträgt ab Kattowitz für Hin- und Rückfahrt 5,20 Zloty. Anmeldungen zu diesem Ausflug nehmen die Vorstandsmitglieder entgegen. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Von der Lutherkirche.

=o= Die Zifferblätter der Turmuhr an der Lutherkirche in Siemianowitz, welche zwecks Neubemalung abgenommen worden sind, sind in den letzten Tagen wieder angebracht worden. Die Neubemalung ist von Malermeister Nawrath in Siemianowitz ausgeführt worden.

Sommerfest des Verbandes Deutscher Katholiken, Ortsgruppe Siemianowitz.

=m= Das diesjährige Sommerfest der Ortsgruppe Siemianowitz, des Verbandes Deutscher Katholiken, findet am Freitag, den 15. August d. Js. (Mariä Himmelfahrt) um 15,30 Uhr statt. Der schön gelegene und neu hergerichtete Mokrskische Garten bietet einen mollligen Aufenthalt, wo man sich recht gemütlich niederlassen kann. Sowohl das Instrumentalkonzert der Bergkapelle Bank, Gesangvorträge, sowie Preisschießen für Damen und Herren und Geschenkverlosung usw. bürgen für einen schönen Verlauf des Festes.

Von der Gemeindeeisbahn.

Einen unschönen Anblick bietet augenblicklich die Gemeindeeisbahn, die in den Sommermonaten vollkommen brach und verwahrlost daliegt. Der umfangreiche Flecken Erde könnte im Sommer sehr gut zu irgend welchen anderen Zwecken verwertet werden. Kein Mensch kümmert sich jedoch um dieses Gelände. Der schon an und für sich geschmacklose Zaun liegt jetzt zum Teil aufgerissen da und bietet Einlaß von allen Richtungen. Es ist noch viel, daß dieser Ort nicht als Schuttabladestelle benutzt wurde. Vielleicht kommt es noch dazu. Diese Straße entlang der Eisbahn, die von vielen Menschen, besonders von den Kirchenbesuchern passiert wird, bietet ein erschreckendes Bild. Eine unbedingte Instandsetzung des Zaunes wird wohl die erste Pflicht der Gemeinde sein. Die Grünfläche könnte man in den Sommermonaten sehr gut für einen Kinderspielplatz herrichten lassen. m.

Ein Teerkessel in Brand geraten.

=o= Am Donnerstag nachmittag, kurz vor 4 Uhr, wurde die Feuerwehr nach der alten Beuthenerstraße in Siemianowitz alarmiert, wo im Hofe neben dem Pitaschen Grundstück ein Teerkessel, wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit in Brand geraten war. Der Feuerwehr gelang es nach kurzer Zeit das Feuer zu löschen, so daß jede weitere Gefahr vermieden wurde.

Ein junges Früchtel.

=m= In einem unbewachten Augenblicke versuchte ein erst 10jähriger Knirps, die Ladenkasse der Milchhäuschenbesitzerin König, zu entwenden. Er griff nach dieser und wollte mit vollen Fäusten das Weite suchen. Die Inhaberin merkte es jedoch sofort und verfolgte den Kleinen so lange, bis sie ihn einholte. Der noch junge Dieb wurde dem Polizeiposten übergeben.

Vorsicht vor einem Schwindler.

=o= Seit einiger Zeit treibt in Siemianowitz ein Schwindler sein Unwesen, der den Leuten Geld aus der Tasche lockt. Ein gewisser Emil P. von der ulica Kosciuszki 8 in Siemianowitz geht von Haus zu Haus, sucht Abonnenten für die „Grüne Post“ und andere illustrierte Zeitschriften und läßt sich für 2 bis 3 Monate im Voraus bezahlen. Er stellt sogar vorgedruckte Quittungen von einer Firma in Königshütte aus, bei der er gar nicht beschäftigt ist. Von den Zeitschriften haben die Besteller bis jetzt noch nichts gesehen. Gegen diesen Schwindel ist seitens eines Zeitschriftenvertriebes bereits Anzeige erstattet worden und die Polizei fahndet bereits nach ihm. Vor diesem Schwindler wird gewarnt.

Auf zum Sommerfest des St. Cäcilienvereins.

=m= Wie bereits berichtet, veranstaltet der St. Cäcilienverein an der Kreuzkirche am morgigen Sonntag, den 10. August im Bienhofpark ein Wohltätigkeitsfest, zu welchem die gesamten Bürger von Laurahütte und Umgegend herzlichst eingeladen sind.

Kaffee „Europa“.

Im hiesigen Kaffee „Europa“ auf der ul. Bytomska werden am heutigen Sonnabend und morgigen Sonntag die Sonderkonzerte weiter fortgesetzt. Herr Kapellmeister K. Nowak, wartet für diese Tage mit einem besonderen Programm auf. Beginn der Konzerte an beiden Tagen abends 8 Uhr. Siehe heutiges Inserat! m.

Die 75. pp. Militärkapelle im Kaffee „Polonia“.

=m= Die in allen Orten bekannte Militärkapelle des 75. pp. Königshütte, gastiert am heutigen Sonnabend und morgigen Sonntag im hiesigen Kaffee „Polonia“ auf der ul. Bytomska. Die Kapelle wird von einem vorzüglichen Geigenvirtuosen dirigiert. Der Wirt des obengenannten Kaffees ladet zu diesen Sonderkonzerten die gesamte Bürgerschaft von Laurahütte herzlichst ein. Für gute Stimmung ist bestens vorgesorgt. Die geräumigen Lokalitäten bieten auch dem Verwöhntesten einen angenehmen Aufenthalt. Man beachte das heutige Inserat.

Kino „Apollo“.

Das hiesige Kino Apollo bringt ab Freitag, den 8 August, bis Montag, den 11. August das beste Lustspiel dieser Saison: „Ehestreik“, zur Schau. Bekannte und beliebte Filmstars verkörpern die Hauptrolle. Filminhalt: Ein elegantes Haus im besten Viertel Berlins wird von einem älteren Professor und zwei jung verheirateten Leuten, einem Arzt und Rechtsanwalt bewohnt. Eines Tages finden die Ehemänner das Mittagessen nicht nach ihrem Geschmack und erlauben sich darüber eine leise Kritik, die jedoch die frisch gebackenen Ehefrauen derartig aufregt, daß sie in den Ehestreik treten. Der alte Professor wechselt dauernd seine Wirtschafterin, zumal diese ihm unpünktlich das Essen zurecht macht. Die streikenden Ehefrauen schließen einen Bund mit dem felsenfesten Vorhaben, zu ihren Ehehälften, die mit dem Professor in diversen Bars Ablenkung suchen und finden, nicht so bald zurückzukehren. Da Ehefrauen, vor allem frischgebackene, nicht lange grollen können, liquidieren beide zu rasch den Streik und kehren sehnsüchtig zu den gehaßten Ehemännern zurück. Hierzu ein geschmackvolles Beiprogramm. m.

Kino „Kammer“.

Nur noch Montag, den 11. August läuft im Kino „Kammer“ der Film von bezaubernder Schönheit „Prinzessin Mascha“ (Blutiger Tagesanbruch an der Newa) über die Leinwand. Dieser Film gibt ein gewaltiges Drama aus dem russischen Leben wieder. In der Hauptrolle wirkt der bekannte Star Claudia Victrix mit. Hierzu läuft ein erstklassiges Beiprogramm. Man beachte das heutige Inserat! m.

Ruhiger Verlauf der Gemeindevertretersitzung in Siemianowitz

=o= Beim Betreten des Amtsgebäudes bestand der Eindruck, als ob die heutige Sitzung besonders Sensationen bringen würde. Die Eingangsgitter im Hausflur sind bis auf Mannesbreite zusammengeschoben, dahinter ist Polizei postiert. Die untere Aufgangstreppe ist dicht mit Neugierigen besetzt, denen der Zugang zur Tribüne noch verwehrt wird. Kurz vor Eröffnung der Sitzung wird der Zugang zur Galerie erst freigegeben und nur soviel Personen Zutritt gewährt, als die Galerie ohne Ueberlastung fassen kann. In den Parterre-Räumen ist noch weitere Polizei stationiert. Trotz dieses ersten erschreckenden Eindrucks verläuft die Sitzung harmlos und friedlich. Der erste Punkt der Tagesordnung bringt einen Antrag der Sozialdemokratie auf Bildung einer Kommission, welche die Wohnungen revidieren soll. Die Sozialdemokraten brachten diesen Antrag ein, ohne Kenntnis des einschlägigen Gesetzes zu haben. Die endlosen Debatten hätten sich erübrigt, wenn die Herren Sozialisten sich mehr mit dem Inhalt des Mieterschutzgesetzes vertraut gemacht hätten. Die Sensation des Abends sollte der zweite Punkt der Tagesordnung, der Antrag der Kommunisten, bringen. Auch hier zeigte sich ein sehr großer Mangel an Kenntnis der einschlägigen Gesetze und Verordnungen. Verschiedene formelle Angelegenheiten und Bewilligungen wurden schnell erledigt. Endlos zogen sich wieder die freien Aussprachen hin, und es wäre doch angebracht, wenn die Gemeindevertreter nicht allgemein interessierende Sachen in persönlicher Verhandlung mit dem Bürgermeister erledigen würden, statt sie vor der Oeffentlichkeit zu behandeln.

•

Kurz nach 6 Uhr wird die Sitzung eröffnet. Der Antrag der Sozialisten auf Bildung einer Wohnungsrevisionskommission wurde gegen die Stimmen der deutschen Fraktion, die die Kommission als ungesetzlich bezeichneten, angenommen. Gegen die sofortige Vornahme der Wahl dieser Kommission wurde von deutscher Seite aus Protest eingelegt, so daß die Wahl dieser Kommission, die sich aus drei Hausbesitzern und drei Vertretern, sowie aus drei Mietern und ihren Vertretern zusammensetzen soll, für die nächste Sitzung verschoben wird. Welche Funktionen dieser Kommission zufallen sollen, ist noch ein Rätsel, da sie, wie gesagt, ungesetzlich ist.

Der Antrag der Kommunisten umfaßte 4 Punkte, und zwar Aufhebung der Geheimsitzungen, weitere Arbeitslosenunterstützungen, Wahl einer Kommission, die die Milchspeisung in den Schulen beaufsichtigen soll, und Erhöhung der Löhne der Gemeindearbeiter. Der erste Punkt ist ungesetzlich und daher nicht annehmbar. Für den 2. Punkt ist die Regierung zuständig, für den 3. Punkt die Wojewodschaft. Die Löhne der Gemeindearbeiter werden nach Tarif bezahlt und Erhöhungen sind nur auf Grund von Tarifverhandlungen möglich. Der gesamte Punkt 2 der Tagesordnung wird en bloc abgelehnt.

Punkt 3 und 4 sind formelle Anträge betreffend Auflassung von angekauften Geländestreifen, die debattelos angenommen werden. Ebenso debattelos werden 10 000 Zloty zur Ausstattung des neuen Feuerwehrdepots bewilligt, und zwar 5000 Zloty für die Autoreparatur-Werkstatt, 3500 Zl. für die Instruktions- und Geschäftsräume der Freiwilligen Feuerwehr und 1500 Zloty für die im Depot untergebrachte Sanitätskolonne. Bei Punkt 6 wird die Genehmigung zur Bewilligung einer Zinserhöhung von 2 auf 2½ Prozent für die im Frühjahr genehmigte Aufnahme einer Anleihe von 200 000 Zloty erteilt. Beim nächsten Punkt beantragte die Antoniuskirche die Uebernahme der Garantie seitens der Gemeinde für die Aufnahme einer Anleihe zum Ausbau der Antoniuskirche. Dafür sprechen sich die Abgeordneten Rosumek und Sosinski aus, während der Gemeindevertreter Kaczmarek namens der Sozialdemokraten sich dagegen aussprach. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialisten und Kommunisten angenommen.

Punkt 8, 9 und 10 sehen die Wahl verschiedener Kommissionen bezw. Deputationen vor. Auf Vorschlag des Bürgermeisters einigt sich die Gemeindevertretung auf eine Einheitsliste, und zwar werden gewählt: für das Kuratorium des Gymnasiums aus den Reihen der Gemeindevertreter Ziomek, Jendrus, Korfanty, Mloczek, aus den Reihen der Bürgerschaft Frau Mendel und Beldzig, für die Schuldeputation Musiol, Niechoj und Kaczmarek, für die Fortbildungsschule Knappik und Murek.

Der Antrag des Hedwigsstiftes auf Erhöhung der Unterhaltungsgelder für die Altinvaliden von 1,70 auf 2.20 Zl. mußte abgelehnt werden, da an anderen Orten, außer in Königshütte, niedrigere Beiträge gezahlt werden und der geforderte Betrag unverhältnismäßig höher wäre als die allgemeine Arbeitslosenunterstützung.

Bei Punkt 12 erklärt sich die Gemeindevertretung mit einer Subvention seitens der Wojewodschaft für das Kommunal-Gymnasium in Höhe von 100 000 Zloty gegen 48 000 Zloty im Vorjahre einverstanden. Bei Punkt 13 fordert der Gemeindevorstand einige Nachbewilligungen zum Budget 1929/30 in Höhe von 389 175 Zloty. Die Ausführung der Arbeiten pp. für diesen Betrag ist im Jahre 1929 durch die Gemeindevertretung bereits bewilligt worden. Es ist dies also nur eine formelle Angelegenheit, die ohne größere Debatte Annahme findet.

Bei dem Punkt: Freie Aussprache fordert der Gemeindevertreter Mlotzek die Bildung einer Delegation, die sich mit dem Wojewoden in Verbindung setzt damit im Jahre 1931 seitens der Versicherungsanstalt Königshütte in Siemianowitz Wohnhäuser gebaut werden. In die Delegation werden gewählt: Mlotzek, Musiol und Kaczmarek.

Nunmehr ergeht sich Abgeordneter Sosinski in bewegten Worten über die Aufschriften an den Volksschulen. Im Jahre 1928 ist dieser Punkt bereits angeregt worden und es ist seinerzeit gefordert worden, daß bei den Schulen gekennzeichnet wird, ob sie katholisch oder evangelisch sind. Sosinski fordert kategorisch, daß noch vor Ende der Ferien die Aufschriften geändert werden. Der Antrag wird vorläufig als zu belanglos abgelehnt.

Zum Schluß läßt sich noch Gemeindevertreter Jendrus hören, der darüber klagt, daß im neuen Feuerwehrdepot zu wenig Wohnungen gebaut worden sind. Da das Feuerwehrdepot nach der genehmigten Zeichnung gebaut wurde, wird über diese Polemik von Jendrus hinweggegangen. Von seiten der Sozialisten wird noch über Arbeiterfragen diskutiert.

Nach 2½stündigem Debattieren wird die Sitzung geschlossen.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 10. August.

6 Uhr: für die Parochianen.
7½ Uhr: für verst. Emanuel Pawlas.
8½ Uhr: für verst. Pfarrer Kuntze.
10,15 Uhr: für verst. Elisabeth Schaßlik.

Montag, den 11. August.

1. hl. Messe für verst. Karl, Julie, Ignatz und Franziska Merzec, zwei Bruder, zwei Schwestern und arme Seelen im Fegefeuer.
2. hl. Messe für verst. Rosalie und August Balczarczyk, Viktorie Portsch und Eltern Putalla.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 10. August.

1. hl. Messe für die Wallfahrer vom St. Annaberg.
2. hl. Messe für verst. Johanna Holewa, verst. Eltern, verst. Hermann und Georg Wrobel.
3. hl. Messe für verst. Marie und Josef Dyllong.
4. hl. Messe für die Parochianen.

Montag, den 11. August.

1. hl. Messe für das Brautpaar Stanczyk-Duda.

Evangelische Kirchengemeinde Tarnowitz.

8. Sonntag n. Trin., den 10. August.

8 Uhr: Hauptgottesdienst, Herr Pastor Schiller, Kattowitz.
8,45 Uhr: Taufen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Neue Vorschriften für arbeitslose Kopfarbeiter

Das Arbeitsministerium hat neue Vorschriften für die arbeitslosen Kopfarbeiter herausgegeben, die am 1. September in Kraft treten werden. Die Vorschriften beziehen sich auf die Registrierung, Kontrolle und die Unterstützung der arbeitslosen Kopfarbeiter. Wird ein Kopfarbeiter arbeitslos, so muß er das in dem staatlichen Arbeitsvermittlungsamte anmelden. In Polnisch-Oberschlesien sind hier die kommunalen Arbeitsvermittlungsämter zuständig. Nach vollzogener Registrierung meldete sich der Betreffende durch die Vermittlung der Krankenkasse bei der Versicherungsanstalt, Abteilung für die Angestellten. Dort hat er den Beweis zu erbringen, daß er arbeitslos ist und keine entsprechende Arbeit bekommen kann und muß sich selbstverständlich der Kontrolle des genannten Amtes unterwerfen.

Der Antrag auf die Arbeitslosenunterstützung muß innerhalb von 6 Monaten gestellt werden, nachdem der betreffende Kopfarbeiter stellenlos geworden ist. Wurde der Antrag in dem ersten Monat der Arbeitslosigkeit gestellt, so wird die Arbeitslosenunterstützung vom nächsten 1. des nächstfolgenden Monates gezahlt. Wird der Antrag später gestellt, dann wird die Unterstützung vom 1. des betreffenden Monates gezahlt, in welchem der Antrag eingebracht wurde. Bei der Behebung der Arbeitslosenunterstützung sind die Registrierungskarte, Versicherungsausweis des Zaklad Ubezpieczen und der Entlassungsschein vorzulegen. Verheiratete Kopfarbeiter müssen Abstver-

ständlich den Nachweis über ihre Familienmitglieder beibringen. Erhält der Arbeitslose Beschäftigung, selbst auch nur vorübergehend, so muß er das der Versicherungsanstalt mitteilen.

Reichsdeutsche!

Aus Anlaß des Verfassungstages des Deutschen Reiches veranstaltet die reichsdeutsche Kolonie der Wojewodschaft Schlesien unter dem Ehrenprotektorat des Deutschen Generalkonsuls Freiherrn v. Grünau am 11. August d. Js., um 8 Uhr abends, im Saale des Christl. Hospizes zu Kattowitz, Jagiellonska Nr. 17, eine Feier mit anschließendem Familienabend. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder der reichsdeutschen Kolonie (einschließlich Optanten) wird gebeten. Gäste herzlich willkommen.

Nach dem offiziellen Festakt werden künstlerische Darbietungen und eine gute Tanzmusik für die Unterhaltung der Festteilnehmer sorgen.

Der Festausschuß der Reichsdeutschen Kolonie der Wojewodschaft Schlesien:

Dr. van Husen; Oskar Kabicrsky, Arbeiter; Kaspar, Bankdirektor; Professor Lubrich; Meyer, Oberförster; Dr. ing. h. c. Pistorius, Generaldirektor; Ramge, Hofrat; Dr. med. Reichel; Dr. Rosenbaum, Kaufm.; Prof. Dr. Sauermann, Geistlicher Studienrat; Scholz, Angestellter; Schulz, Pastor; Schwierholz, Lehrer; Seiffert, Redakteur; Dr. Zowe, Kaufmann.

Deutsches Generalkonsulat

Anläßlich des Verfassungstages ist das Deutsche Generalkonsulat in Kattowitz am Montag geschlossen.

Polen hat 475 000 Angestellte

Nach einem soeben erschienenen Ausweis hat der Polnische Staat 475 000 Staatsangestellte, wobei die Arbeiter bei den Bahnen, der Post und den staatlichen Unternehmen noch nicht berücksichtigt sind. In den letzten fünf Jahren ist die Zahl der Staatsangestellten um 27 000 Personen gestiegen, wovon 10 000 Personen auf das Ressort des Unterrichtsministeriums, 2000 auf das Ressort des Heeresministeriums und 2000 auf das Ressort des Justizministeriums entfallen.

Entscheidung des Obersten Gerichtes in Steuerfragen

Vor einigen Tagen hat das Oberste Gericht eine Entscheidung in einer grundsätzlichen Angelegenheit gefällt, und zwar hinsichtlich der Frage, wer die Richtigkeit seines Standpunktes in der Frage der Festsetzung der Steuerquoten nachweisen muß, die er beanstandet. In dem vorliegenden Falle hatte die Schätzungskommission eine Einkommensteuer berechnet, die im Gegensatz zu der Steuererklärung des Zahlers stand. Der Zahler legte bei der Berufungskommission Berufung ein und verlangte, die Schätzungskommission soll Belege erbringen, die eine solche hohe Steuerveranlagung rechtfertigen. Die Berufungskommission berücksichtigte das Gesuch des Steuerzahlers nicht, weshalb sich dieser an das Oberste Gericht wandte. Das Oberste Gericht entschied jedoch anders, indem es feststellte, daß in erster Linie der Steuerzahler verpflichtet sei, die Höhe seines Einkommens nachzuweisen. Demnach hat der Steuerzahler das Recht, der Entscheidung der Schätzungskommission Tatsachen hinsichtlich des Einkommens gegenüberzustellen, die der Kommission als Grundlage für die Bemessung der Steuer dienen müssen.



Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10: Uebertragung. 12,05: Mittagskonzert. 15,20: Für den Landwirt. 16: Konzert. 17,25: Volkstümliches Konzert. 19,05: Aus Warschau. 19,25: Volkstümliches Konzert. 20: Literarische Stunde. 20,15: Abendkonzert. 22,40: Tanzmusik.

Montag. 12,05: Mittagskonzert. 16,35: Schallplatten. 17,35: Vortrag. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12,10: Mittagskonzert. 17,10: Vortrag. 17,25: Orchesterkonzert. 18,35: Vorträge. 20: Literarische Stunde. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22: Vortrag. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Vortrag. 16,15: Schallplatten. 17,35: Französischer Unterricht. 18: Unterhaltungskonzert. 19,20: Plauderei über Radiotechnik. 19,45: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22: Vortrag. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Sonntag, 10. August. 7: Frühkonzert des Breslauer Konzert-Orchesters. 8,45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Kath. Morgenfeier. ca. 11,15: Aus Berlin vom Platz der Republik: Gedenkstunde. 12,15: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 14: Mittagsberichte. 14,10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14,20: Schachfunk. 14,40: Jugendbewegung und Arbeitersport. 15: Stunde des Landwirts. 15,25: Kinderstunde. 16: Aus Gleiwitz: Unterhaltungskonzert. 17: Aus Stuttgart: Fußballländerspiel Deutschland—England. 17,45: Sylvia von Harden liest aus eigenen Schriften. 18,15: Das Märchen vom Machandelboom. 19: Der Arbeitsmann erzählt. 19,25: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend: Abendunterhaltung auf Schallplatten. 20: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: Unterwelt. 20,30: Konzert der Schlesischen Philharmonie. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle. 24: Funkstille.

Montag, 11. August. 12: Aus dem Plenarsaal des Reichstags in Berlin: Verfassungsfeier der Reichsregierung. 15,35: Aus Gleiwitz: Stunde der Zeitschrift „Der Oberschlesier". 16: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17: Berichte über Kunst und Literatur. 17,30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschließend: Deutsche Idee und Wirklichkeit. 17,55: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 18: Aus der Jahrhunderthalle Breslau: Verfassungsfeier. 19,15: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: Die Entstehung des Deutschlandliedes. 20: Aus dem Sportpalast Berlin: Verfassungsfeier. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,25: Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen. 22,40: Funkstille.

Sportbetrieb am morgigen Sonntag

Fortsetzung der Verbandsspiele — Ob „07" den K. S.-Domb bezwingen wird? — Der K. K.-„Iskra" besucht den K. S.-Bogutschütz „20" — Faust- und Handballwettspiele im Bienhofpark — Die Boxer und Hockeyisten fliegen aus — Diverse Neuigkeiten

K. S. 07 — K. S. Domb.

Mit großer Spannung erwartet das Laurahütter Sportpublikum den Kampf zwischen den obigen Gegnern. Die 07-Anhänger fangen an, an der Leistungsfähigkeit der ersten Mannschaft zu zweifeln und tippen mehr auf den Sieg der Gästeelf. Bekanntlich ist die Domber Mannschaft augenblicklich in bester Form und hat in dem letzten Treffen beachtenswerte Ergebnisse herausgebracht.

Spielanfang 5 Uhr nachmittags. Die Reserven beider Vereine begegnen sich vorher. Die Reserve des K. S. 07 muß, wenn sie die Spitze weiter behalten will, auch dieses Spiel gewinnen. Wir wünschen recht guten Erfolg. m.

K. S. Bogutschütz 20 — K. S. Iskra.

Nach Bogutschütz pilgern am morgigen Sonntag der hiesige K. S. Iskra mit 3 Mannschaften hinaus. Nach der Niederlage vom Vorsonntag ist schwer mit einem Siege der Iskraner zu rechnen. Beginn des erstklassigen Treffens um 5 Uhr nachmittags. Um 3 Uhr begegnen sich die Reserven beider Vereine.

Laurahütter Schwimmer in Gleiwitz.

Der hiesige 1. Schwimmverein entsendet am morgigen Sonntag zu dem internationalen Schwimm-Meting des Gleiwitzer Schwimmvereins 1900 auch einige Kämpfer heraus. Etwa 10 Startende werden sich an dem dortigen Wettstreit beteiligen. Wenn auch die Laurahütter keine große Aussicht auf einen Sieg haben, so ist damit doch ein Zweck erfüllt, und zwar die Propagandawerbung für den Laurahütter Verein. m.

Faustballwettkampf im Bienhofpark.

Anläßlich des Sommerfestes des Laurahütter Cäcilienvereins an der Kreuzkirche steigen auf dem Sportplatz im Bienhofpark einige vielversprechende Faustballwettkämpfe statt. An diesen beteiligten sich nachstehende Vereine: Turnverein Vorwärts-Kattowitz, Freie Turner Siemianowitz und der Evangelische Jugendbund Siemianowitz. Sollte der hiesige Evangelische Jugendbund in seiner besten Aufstellung antreten, so ist bestimmt mit einem Siege desselben zu rechnen. Die Spiele beginnen um ½3 Uhr nachmittags. Sämtliche Faustballfreunde sind hierzu eingeladen.

Handball.

Turnverein Vorwärts Kattowitz — Evangelische Jugendbund Laurahütte.

Auf einen recht harten Gegner stößt am morgigen Sonntag der hiesige Evangelische Jugendbund in einem Freundschaftsspiel, welches auf dem Sportplatz im Bienhofpark zum Austrag gelangt. Die Turner aus Königshütte verfügen bekanntlich über eine gut eingespielte Mannschaft antreten, so daß sie die größten Aussichten auf ihrer Seite haben. Doch auch die Laurahütter haben in den letzten Spielen einen wesentlichen Formaufschwung zu verzeichnen gehabt. Sie werden stark bemüht sein, gegen den Rivalen ehrenvoll zu bestehen. Es ist bestimmt mit einem interessanten Kampfe zu rechnen. Dieser beginnt um ½5 Uhr nachmittags. Hierzu sind die gesamten Handballfreunde des Ortes herzlichst eingeladen. m.

Jugend- und Jungmännerverein St. Aloisius — Jugendverein Schwintochlowitz.

Obige Mannschaften werden morgen auf dem Sportplatz im Bienhofpark einen Freundschaftskampf liefern. Beide Mannschaften haben gutes Spielermaterial und dürften einen spannenden Kampf liefern. Die Laurahütter haben, da sie auf eigenem Boden spielen, die größeren Siegeschancen. Ob es jedoch zu einem Siege langen wird, ist recht fraglich. Anfang des Spieles um ½6 Uhr abends. Hoffentlich wird das Spiel einem erfahrenen Schiedsrichter übertragen werden, damit dieses Spiel nicht wieder ausartet. m.

Der Amateurboxklub fliegt aus.

Der lang vorbereitete Vereinsausflug des hiesigen Amateurboxklubs findet nun endlich am morgigen Sonntag, den 10. August statt. Sämtliche Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie Gönner des Vereins sind hierzu herzlichst eingeladen. Gesammelt wird um ½6 Uhr früh. Die Abfahrt erfolgt um 6 Uhr früh ab Marktplatz Laurahütte (Hilgerplatz). Die Hinfahrt erfolgt per Rollwagen. Dortselbst wird ein Fuß- und Handballwettspiel ausgetragen werden. Außerdem werden die Ausflügler ihre Zeit mit Preisschieben, Verlosung und diversen Spielen vertreiben können. Musikinstrumente, sowie Feldkocher sind nicht zu vergessen. Die Mitglieder werden gebeten, nur in Touristenkleidung zu erscheinen. Gute Stimmung ist mitzubringen. Bei dieser Gelegenheit werden auch dortselbst die Diplome für die diesjährigen Klubmeister zur Verteilung gelangen. Aus diesem Grunde dürfen diese bei dem Ausflug nicht fehlen. m.

Zur Kenntnisnahme.

Infolge Amtsniederlegung des 1. Vorsitzenden Herrn Leopolt, regelt die Vereinsgeschäfte der Vizepräses A. Matyssek. Sämtliche schriftliche Anfragen sind von nun an an nachstehende Adresse zu senden: A. Matyssek, Siemianowice, ul. Bytomska 2 („Laurahütter Zeitung").

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.